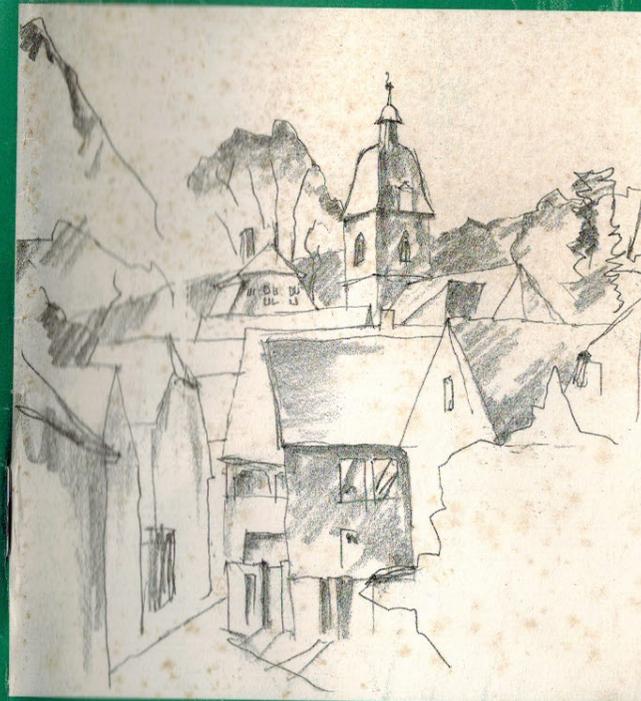
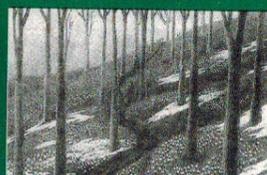


Zwätzener Almanach auf das Jahr 2004



Bilder und Dokumente,
Berichte und Schnärzchen
aus Zwätzens alten und neuen Tagen



Editorial (in eigener Sache)

Der Deutsche Orden und das Himmelreich - Bemerkungen eines Neubürgers vom Nordrand Jenas von Bernhard Siegel

Daß die geistlichen Herren des Ordens nach ihrem Ableben in's Himmelreich eingegangen sind, sollte man doch annehmen. Nicht zu erwarten war, daß mir selbiges schon zu Lebzeiten gelang. Möglich wurde das durch die Bebauung des sogenannten „Himmelreichs“ im Jenaer Ortsteil Zwätzen und meine Ansiedlung im Oktober 2001.

Die Besorgnis, Probleme mit dem Eingewöhnen zu bekommen, zerschlug sich erfreulicherweise schnell. Dazu trug nicht nur die Lage der Wohnung mit dem Blick über das Saaletal auf liebliche Berge und Täler bei, sondern insbesondere die Gründung des Vereins „Kulturlandschaft Zwätzen e. V.“ am 29. November 2001. Für mich war die Vereinsgründung eine wichtige Voraussetzung, um schnell in der neuen Umgebung heimisch zu werden und Zwätzen als „Kulturlandschaft“ zu erschließen. So wurde ich selbstverständlich aktives Vereinsmitglied. Auf der Jahreshauptversammlung am 26. April 2003 konnte schon eine positive Bilanz der Tätigkeit des Vereins gezogen werden. Das zeigt sich unter anderem in

- der Erhöhung der Mitgliederzahl von 21 auf 50
- dem großen Interesse am „Zwätzener Almanach“
- der Durchführung eines Frühjahrskonzerts mit dem „Madrigalkreis“ in der St. Marienkirche
- der Sanierung des „Sachsengrabes“ und Pflanzung von 26 Linden in Vorbereitung des 1806-Jubiläums 2006
- thematischen Ortsbegehungen und auch in der regelmäßigen Bestückung der vier Sichtkästen gemeinsam mit dem Ortschaftsrat.

An dieser Stelle möchte ich dem neugewählten Ortschaftsrat mit dem Ortsbürgermeister, Herrn Hans Peisker, für die sachkundige und engagierte Arbeit und das partnerschaftliche Verhältnis danken.



Für die weitere Arbeit des Vereins ist die 825-Jahrfeier der urkundlichen Ersterwähnung Zwätzens im Jahre 2007 von überregionaler Bedeutung. Dabei ist die unterschiedliche historische Identität von Jena und der Ortschaft Zwätzen aufgrund der späteren Zuordnung zur Stadt (1922) in einer Chronik zu verdeutlichen, an deren Erarbeitung ich mich gern beteiligen werde. Dabei wird auch den drei voneinander unterscheidbaren Siedlungsbereichen (historischer Ortskern mit Gewerbe, Miethäuser aus der

DDR-Zeit und überwiegend Einfamilienhäuser im Wohnpark Saalepark und im Himmelreich) differenziert Beachtung geschenkt werden. Anzustreben ist eine zielgerichtete Einbeziehung der Neubürger und das Vertrautmachen mit den historischen und kulturellen Traditionen. Dabei sind auch die Interessen der jungen Familien zu beachten und ihre Mitarbeit im Verein anzustreben. Die Vorbereitung auf das Ortsjubiläum bietet dafür eine gute Gelegenheit.

Bei dem vorliegenden neuen Almanach, dem dritten in Folge, handelt es sich um eine Gemeinschaftsarbeit, wobei die redaktionelle Bearbeitung wiederum in den Händen des stellv. Vorsitzenden, Dr. Thomas Pester, lag. Alle nicht namentlich gekennzeichneten Beiträge und Daten stammen vom redaktionellen Bearbeiter.

Bernhard Siegel

Jena-Zwätzen („Himmelreich“), im Oktober 2003

JANUAR



1. Januar 1927

Ausstellung eines kirchlichen Tauscheines durch den bis zum Frühjahr 1929 amtierenden Zwätzener Pfarrer Georg Floel. Das Dokument des evangelischen Pfarramtes Zwätzen trägt den damals gebräuchlichen Kirchensiegelstempel.

(s. Abb. Tauschein)



6. Januar 1302

Ausstellung einer Urkunde Rudolfs, Schenken von Dornburg aus dem Hause Vargula, für den Deutschen Orden. Als Zeugen fungieren Heinrich von Gleißberg und sein Bruder Heidenreich de Heinchen. Beide werden als „Ritter Rudolfs“ bezeichnet.

Q.: Martin, Nr. 62; Lampe, Nr. 652, 653

7. Januar 1302

Ausstellung einer Urkunde Heinrichs III. von Gleißberg für den Deutschen Orden. Als Zeugen treten auf: Stebo, Heidenreich de Heinchen und ihr Bruder Johann.

Q.: Lampe, Nr. 654

28. Januar 1879

Petition des Landwirtschaftlichen Vereins Zwätzen an Reichskanzler Fürst Bismarck, den deutschen Bundestag und den deutschen Reichstag. Die Unterzeichner dringen auf gesetzliche Bestimmungen zu folgenden Themen: *Einführung von indirecten Steuern im deutschen Reich, Erhebung von Einfuhrsteuer als Repressiv-Maßregel den anderen Staaten gegenüber resp. Feststellung autonomer Tarife zum Schutze der Landwirtschaft (Einfuhrzölle für Agrarprodukte, speziell Importzölle für Getreide) und Beseitigung der internationalen Eisenbahn-Differentialtarife durch Einführung der Staatsverwaltung der Eisenbahnen.*

Q.: Festschrift des Landwirtschaftlichen Vereins Zwätzen-Jena, S. 137ff.

Ende Januar 1451

Der Hochmeister des Deutschen Ordens auf der Marienburg entsendet zwei Visitatoren aus Preußen in die deutschen und italienischen Ordensballeien. Sie waren ein ganzes Jahr lang unterwegs und notierten ihre Reiseroute. Eines dieser Tagebücher führte der Ritterbruder Georg von Egloffstein. Darin sind die Ortschaften angegeben, in denen sie übernachteten, sowie die Entfernungen dazwischen. Das Tagebuch enthält eine Fülle von Einzelheiten über die Orte, besonders die Ordenshäuser, und die darin lebenden Menschen. Auf dem Hin- und Rückweg erreichten sie auch Zwätzen, *Unseres Ordens gutes Schloß*, wo sie jeweils mehrere Tage Quartier nahmen. Sie finden dort zwei Ritterbrüder und einen Priesterbruder neben dem Landkomtur vor. Die Visitatoren errechnen ein jährliches Einkommen des Hauses von 538 Gulden, 16 Gr. Q.: *800 Jahre Deutscher Orden*, S. 407; Koch, S. 200; Voigt, S. 106; Jähmig, S. 343ff.



Tagebuch einer Visitation der Gesandten des Hochmeisters von 1451/52

Zwätzen und die Saale-Eisenbahn

von Kurt Demuth

Es gehört sicherlich viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie der östliche Teil der Zwätzener Flur vor rund 100 Jahren aussah. Der Verlauf der heutigen B 88 entspricht im wesentlichen der alten Handelstraße Nürnberg-Leipzig durch das Saaletal. Östlich dieser Straße fiel das Gelände in Richtung Saale leicht ab. Drei Wirtschaftswege führten von der Kunitzer Straße nach Norden und teilten die Gesamtfläche in entsprechende Teilstücke. Ein System von Flutgräben sorgte für die schnellere Entwässerung der landwirtschaftlichen Nutzflächen. Zu dieser Zeit kam es jährlich im Frühjahr und Herbst z. T. mehrmals zu Hochwasser. Aus diesem Grunde wurden die Grundstücke in der Nähe der Saale von altersher nur als Wiesen genutzt. Auflockernd wirkten die vielen Weidenbäume sowie extra angepflanzte Kopfweiden, deren Schnitt Brennholz oder Material für die Korbflechter lieferte. Pappeln waren seltener anzutreffen. Die Flurbezeichnungen lauteten: das ehemalige Kasernengelände „In den Hundsäckern“, dem sich „Im Ölste“ und „Hinter dem Ölste“ anschloß. In Richtung Saale „Über dem Flutgraben“, „Unter dem Flutgraben“ und schließlich „An der Saale“. Der beschriebene Zwätzener Flurteil wurde durch den später errichteten Bahndamm gradlinig bis zur Porstendorfer Grenze durchschnitten. Am 8. Oktober 1870 gründete sich die „Saale-Eisenbahngesellschaft“ mit Sitz in Jena. 1871 erteilte die sachsen-weimarerische Regierung die Konzession zum Bau der Saalebahn nach Hinterlegung einer Kautions von 1.000.000 Talern. Der erste Spatenstich erfolgte am 23. Oktober 1871. Dieser wurde am Rothensteiner Felsen zwischen Jena und Kahla, einem der größten Verkehrshindernisse der Strecke, vollzogen. Die Gesamtstrecke von Großheringen bis Saalfeld teilte man in einzelne Bauabschnitte, die verschiedene Bauunternehmen ausführten. Nach den Vermessungsarbeiten erfolgte die Übereignung der notwendigen Grundflächen. Hierzu heißt es in einem Zwätzener Erbschaftsvertrag aus dem Jahre 1877: „[...] Man bemerkt den Übernehmer, daß da von einigen Grundstücken, Areal zur Saaleisenbahn genutzt, sei alles das, was in Bezug auf diese Enteignung bereits von den Vorbesitzern verhandelt und erklärt worden sei, gebunden bleiben“. Enteignung war also damals schon üblich! Im Zwätzener Katasterbuch ist unter der Rubrik „Königl. Preußischer Eisenbahnfiskus“ eine Gesamtfläche von 43.931 qm ausgewiesen, die von der Eisenbahngesellschaft in der Zwätzener Flur benötigt wurden. Der Hauptanteil von 38.558 qm entfiel auf den Bahnkörper (zweigleisig), 2056 qm benötigten die beiden Bahnsteige und 56 qm entfielen auf das Wärterhaus, später auch Bahnhof genannt. Wegeanlagen verbrauchten die restliche Fläche. Schwer vorstellbar in heutiger Zeit, daß die gewaltigen Erdbewegungen mit Hacke, Schaufel, Schubkarren sowie Pferdegespannen bewältigt werden mußten. Aus diesem Grunde konnten die benötigten Materialien jeweils nur in der Nähe der Bahnlinie gewonnen werden. Vorerst baute man den Bahndamm nur für ein Gleis. Die erforderlichen Mengen Kies für das Bett lieferten Lagerstätten vor Ort. So entstand die Schorcht'sche Kiesgrube „Im Päntsche“, am Hang, wo heute die Straße vom „Himmelreich“ in die B 88 mündet. Desweiteren warb man Baumaterial aus sog. „Schächten“ rechts und links von der Baustelle. Allgemein ist bekannt, daß Italiener für diese Arbeiten angeworben worden, da sie sich für weniger Lohn verdingten. Konkret ist über diese Arbeiten in unserem Raum nichts überliefert, aber sicher gab es auch bei uns Fremdarbeiter. Am 17. März 1874 wurde die gesamte Strecke erstmals befahren, aber ohne in Zwätzen Halt zu machen. Aus finanziellen Gründen mußten die Zwätzener zunächst auf die Verkehrsanbindung verzichten, denn die Eisenbahngesellschaft forderte von der Gemeinde dafür eine Beteiligung von 2400 Talern. Es blieb der Gemeinde nach langer Überlegung nur übrig, die Gemeindegabe „Blaue Traube“, welche sie 1809 nach Auflösung des Deutschritterordens übereignet bekam, an Privat zu veräußern. Das eröffnete die Möglichkeit, auf gemeinsamen Antrag mit der Gemeinde Kunitz am 19. Mai 1877 den Haltepunkt Zwätzen-Kunitz zu eröffnen. Ein Wärterhaus mit Billettverkauf bildete den Anfang. Dem schloß sich 1879 eine Warthalle von ca. 50 qm an. Mit dem Wärterhaus durch ein Schiebefenster verbunden und nicht mehr im Freien, erwarb man die Fahrkarten. Das komplette Gebäude - ungewöhnlich für die damalige Zeit aus schönem Fachwerk errichtet - konnte als ein kleines Schmuckstück angesehen werden. Der Warteraumanbau hatte seinen Eingang auf der östlichen Seite, dem schlossen sich noch zwei Fenster an. Auf der westlichen Seite gab es drei Fenster und eines schaute nach



Der Zwätzener Bahnhof nach der Renovierung 1982.
Sammlung Hans Mey, Jena

Süden. An den Wandseiten Ost, Süd und Nord luden Bänke zum Sitzen ein. In der kalten Jahreszeit sorgte ein größerer Kanonenofen für wohlige Wärme. Zwischen Wartehalle und Bahnsteig konnten in einem überdachten Fahrradständer die Räder abgestellt werden. Zum weiteren Inventar gehörte wie auf den Bahnhöfen üblich ein großer Tafelhandwagen und ein Schiebekarren. Nordwestlich hinter dem Gebäude konnten sich die Fahrgäste erleichtern. Ein Pissoir und eine Toilette komplettierten die Ausrüstung des Zwätzener Bahnhofs.

Um den Landwirten weiterhin ohne große Umwege den Zugang zu ihren Feldern zu ermöglichen, waren zwei zusätzliche Bahnübergänge notwendig: einer am Flurweg und der andere nördlich des heutigen Neubaugebietes „Saalepark“. Die Bedienung der Schranken erfolgte mit vom Übergang Brückenstraße, aber nur im Bedarfsfall, und durch vorheriges Klingeln mußte es signalisiert werden. Die beiden Außenseiten der Bahnsteige säumten Kirsch- und Apfelbäume, deren späterer Ertrag vom Saalbahnhof vergeben wurde. Hinter dem westlichen Bahnsteig schloß sich ein Streifen Gartenland an, welches die Bahnwärter bearbeiteten. Das Mähen des Grases entlang des Bahndammes erfolgte von ihnen außerdienstlich. Das Gras bzw. Heu war ihr Lohn dafür. Ein Bahnhofsvorsteher und drei Bahnwärter versahen den Dienst rund um die Uhr. Sie wohnten in Zwätzen oder Löbstedt. Ihr Essen brachten die Kinder in „Henkeltöpfchen“ - wie zur damaligen Zeit üblich.

Die Entwicklung des Bahnhofes soll nachstehende Statistik (nach W. Drescher) veranschaulichen:

täglich abfahrende Züge: 1877: 4 1895: 4 1913: 25 1938: 35 1946: 14 1956: 23 1986: 25

verkaufte Fahrkarten: 1894: 10.913 1926: 42.753 1939: 27.842 1986: 17.129

Um die Jahrhundertwende nahm der Bedarf rasant zu. Die angebotenen Leistungen der Bahn in Zwätzen erhöhten sich. So konnte Reisegepäck und Expreßgut von und nach Zwätzen abgefertigt werden. In den zwanziger Jahren kam für ca. zehn Jahre auch die Frachtstückgutannahme für Zwätzen in Frage. So entstand am Anfang des östlichen Bahnsteigs ein Güterschuppen. Die angekommenen Sendungen konnten die Adressaten selbst abholen. Im anderen Falle lieferte es das Bahnpersonal gegen ein geringes Entgelt direkt ins Haus. Die Poststelle in Zwätzen mußte täglich 6.30 Uhr den Zug nach Leipzig und 18.30 Uhr den in der entgegengesetzten Richtung nach Saalfeld bedienen, in dem abgehende und ankommende Post ausgetauscht wurde. Zuerst reichte dafür ein zweirädriger Postkarren aus. Mit zunehmender Paketpost benötigte man später einen großen Tafelhandwagen. Ein wichtiges Ereignis war die Übernahme der Saalebahn durch die Preußische Staatsbahn und die Unterstellung unter die „Königliche Eisenbahn-Direktion“ in Erfurt am 1. Oktober 1895. Aus den verschiedensten Gründen zog sich der Ausbau des zweiten Gleises der Bahnstrecke praktisch 30 Jahre hin. Erst am 1. Mai 1904 konnten die Züge zwischen Großheringen und Saalfeld durchgängig zweigleisig fahren. Seit dem 30. September 1905 nutzte auch die Strecke Eisenberg-Porstendorf-Jena die hiesige Gleisanlage. Bereits 1907 verkehrten täglich 7 Zugpaare, davon ein Güterzug. Im Volksmund wurden diese Züge „Der Bürgel'sche Esel“ nach der gleichnamigen Holzlandsage genannt. Wenn man Zeitzeugen Glauben schenken darf, so soll an der Lokomotive des letzten Nachtzuges ein Eimer mit Wasser zum Kühlen von Bierflaschen gehangen haben. Nicht selten bedienten sich Fahrgäste daraus. Der Lokführer verlangte aber die Rückgabe, denn früher fahre er nicht. So hatte manchmal ein verspäteter Fahrgast Glück, noch bequem nach Hause zu kommen.

Die 1939 begonnene Elektrifizierung der Saalebahnstrecke von Saalfeld bis Camburg konnte am 5. Mai 1940 abgeschlossen werden. Dabei sollte wegen der Oberleitung die schöne Linde vor dem Bahnhof gefällt werden. Das Bahnhofspersonal kämpfte dagegen und hatte Erfolg. Die Linde überlebte die Oberleitung. Während des Zweiten Weltkrieges diente die Saalebahn in starkem Maße auch dem Transport von Rüstungsgütern. Am 9. April 1945 erlag der Zugverkehr durch Kriegseinwirkungen gänzlich. Nur unter großen Anstrengungen war es möglich, einen begrenzten Personen- und Güterverkehr ab dem 21. Juni 1945 wieder aufzunehmen. Instandsetzungsarbeiten bewirkten, daß ab 9. März 1946 durchgehender elektrischer Betrieb von Weißenfels bis Probstzella aufgenommen werden konnte. Gemäß des Potsdamer Abkommens mußte auch die Reichsbahn umfangreiche Reparationen leisten. So betraf es bei der Saalebahn die gesamte Oberleitungsanlage sowie das zweite Gleis. 1946 waren die Demontearbeiten abgeschlossen. Da in den Nachkriegswirren der Gewichtssatz der eingebauten Dezimalwaage gestohlen wurde, konnte in Zwätzen auch nach der langsamen Normalisierung kein Expreßgut oder Reisegepäck aufgegeben werden. In Vorbereitung der 800-Jahrfeier Zwätzens renovierten Schüler der Oberstufen der Schulen in Löbstedt 1982 den historischen Zwätzener Bahnhof. Er erstrahlte wieder im alten Glanz, aber leider nur kurzzeitig. Infolge von Rationalisierungsmaßnahmen schloß er 1986 seine Pforten. Aus Gründen der „Sichtfreiheit“ mußte das fast in seinem Originalzustand erhaltene Gebäude abgerissen werden. Den Grund des Abrisses verstanden viele Zwätzener damals nicht. Die Sichtfreiheit war eine willkürliche Begründung. Der Bahnhof verschwand und die Bahn hatte keine Verantwortung mehr, das Gebäude einer anderen Nutzung zuzuführen. So verlor die Ortschaft unwiederbringlich ein über 110jähriges Wahrzeichen - schade!

Q.: Zwätzener Katasteramt



Ein fahrender Zug an der Station Zwätzen nach 1982.
Sammlung Kurt Demuth

Aus den Erinnerungen von Fritz Volke, Sohn des Zwätzener Bahnhofsbeamten Hermann Volke: Hermann und Willy waren gute Nachbarn, was auch auf ihre Katzen abfärbte. Hermann hatte eine schwarze Katze und Willy einen weißen Kater. Eines Tages entdeckten Hermanns Kinder in der Scheune im Heu sechs kleine Kätzchen, alle schwarz-weiß gezeichnet. Die Kinder sagten den Eltern nichts von ihrem Fund. Nach einiger Zeit stellte die stolze Katzenmutter ihren Nachwuchs vor. Hermanns Lene schlug die Hände über'm Kopf zusammen und verlangte, daß er die Tierchen beseitigte. Aber sie waren so niedlich und Hermann verfrachtete sie in einen Deckelkorb und nahm diesen auf den Bahnhof mit. Beim nächsten Zug mit Gepäckwagen gelang es ihm, die Kätzchen aus dem Korb unbemerkt in den Wagen zu kippen. Die Kinder suchten tagelang die kleinen Katzen. Sie waren spurlos verschwunden. Nach Monaten, anlässlich einer Bahnerzusammenkunft, erzählte der Gepäckwagenschaffner aus Saalfeld: „Stellt Euch mal vor, was mir unlängst passiert ist: Als wir kurz hinter Zwätzen in Richtung Saalfeld waren, sah ich eine kleine schwarz-weiße Katze im Waggon. Da wir zur Zeit keine zu Hause hatten, schloß ich sie in mein Fach, wo meine Sachen sich befanden. Aber nicht lange, da war das kleine Luder aus dem Fach raus und rannte im Gepäckwagen rum. Nachdem ich sie wieder verstaut hatte, schaute ich meine Begleitpapiere durch, ob ich nicht doch lebendige Tiere an Bord hatte - aber das waren meist Küken oder kleine Enten in Pappkartons, die mit Luftlöchern versehen sind. Fehlanzeige: keine Tiere in den Gepäckstücken! Die Katze fing ich mehrmals ein, bis wir den Zielbahnhof in Saalfeld erreicht hatten. Wie staunte ich aber, als ich mein Fach ausräumte und auf einmal sechs Kätzchen zum Vorschein kamen. Eine blieb bei uns und die anderen haben in verschiedenen Saalfelder Familien eine neue Heimat gefunden.“ Die Kollegen äußerten sich ungläubig zu dieser Geschichte - nur Hermann aus Zwätzen grinste verschmitzt.

FEBRUAR



25. Februar 1803

„Reichsdeputationshauptschluß“. In seinem Gefolge verschwinden die geistlichen Fürstentümer im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation fast vollständig. Nach § 26. findet keine Säkularisierung, d. h. Enteignung, des Deutschen Ordens und des Malteserordens wegen der Rücksichtnahme auf den Kriegseinsatz ihrer Mitglieder statt. Von seiner militärischen Funktion als Grund für das Weiterbestehen war bereits im französischen Entschädigungsplan des „Friedens von Luneville“ (1801) die Rede gewesen. Zuletzt brachte der „Preßburger Frieden“ (1805) eine Garantierklärung für die Weiterexistenz des Deutschen Ordens unter der Schirmherrschaft der Habsburger. Somit bleiben ihm zunächst noch seine Vorrechte wie das Patronatsrecht, das Bannrecht und die Gerichtsbarkeit u. a. auch im kursächsischen Zwätzen, dem Sitz der Ballei Thüringen, erhalten.

Q.: Ausstellungskatalog „alte Klöster - neue Herren“, Bd. 1 (Erläuterungen zur Exposition im R. 15)

28. Februar 1817

Erlaß eines „Patents“ über die „Verbesserung des Landschulwesens“ in Sachsen-Weimar-Eisenach durch Großherzog Carl August. Darauf bezieht sich später eine durch die weimarische Regierung am 28. März 1822 erlassene Dienstinstruktion für die Landschullehrer, welche auch für den Zwätzener Landschullehrer gilt. In insgesamt 28 §§. sind seine Pflichten geregelt. Ihm wird neben der erzieherischen Aufgabe vor allem die Funktion eines örtlichen Hilfspfarrers zugeordnet. Die wesentlichsten Verpflichtungen dieses „verlängerten Arms“ des Zwätzener Pfarrers bestanden u. a. darin:

Aus der „Allgemeinen Dienst-Instruktion für die Landschullehrer“ von 1822 im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach

Vorerinnerung.

Das Amt des Schullehrers gehört zu den wichtigsten im Staate, denn der Zweck desselben ist religiöse und sittliche Bildung des Volks, worin die staatsbürgerliche, soweit solche in Schulen möglich, mit erhalten ist.

Wer ein solches Amt übernimmt, weihet sich ganz eigentlich dem Dienste Gottes und Jesu Christi, dem Dienst des Vaterlandes und der Menschheit. Es wird dabei vorausgesetzt, daß er selbst ein religiös und sittlich gebildeter Mann sei und daß er den ernstlichen Willen habe, zeitlebens daran zu arbeiten, daß er es immer völliger werde.

Werdet Vorbilder der Herde, die euch anvertraut ist! ruft die heilige Schrift den christlichen Lehrern zu. Darum soll das Bestreben eines jeden derselben dahin gehen, daß sein ganzes Leben, sowohl sein öffentliches, als auch sein besonderes, erbaulich werde für alle die, so ihn sehen und von ihm hören, und daß Jung und Alt ein Vorbild frommer, gewissenhafter und höchstwohlstandiger Denkart und Lebensführung in ihm erblicke.

Außer der gottesfürchtigen und treuen Besorgung seines Amtes soll er deshalb auch in seinem ganzen sonstigen Benehmen als achtungswert erscheinen, sich eines weltsinnigen Wandels enthalten, an öffentlichen Tänzen, Kartenspiel und dergleichen nicht Teil nehmen, überhaupt den Besuch der Schenken, Gasthöfe und anderer Zerstreungsorte möglichst vermeiden, das Mitaufspielen bei der öffentlichen Tanzmusik gänzlich unterlassen, sich in seiner Kleidung nach seinem Amte richten, wohl erwägend, daß das Volk den Geistlichen und Schullehrer von seinem Amte niemals trennen mag. Dieses exemplarischen Wandels hat sich der Schullehrer um so mehr zu befleißigen, da er im Uebertretungsfalle sich stufenweise zu verschärfender Disciplinar-Ahndung, ja nach Befinden der Suspension und Remotion vom Dienste aussetzen würde.

Der Pfarrer und Schullehrer eines Orts habe in Bezug auf die ihnen anvertraute Gemeinde ein- oder zwei Hauptzwecke; nur sucht jeder denselben an seinem Teile und in seinem Berufe zu errei-

chen. Dabei steht der Schullehrer rücksichtlich seiner amtlichen Thätigkeit zunächst unter der Aufsicht des Pfarrers, und er hat diesen anzusehen als einen Vorgesetzten, dem er die schuldige Achtung beweisen, dessen Rath, Anleitung oder Warnung er annehmen, und dessen pflichtmäßigen Anordnungen in Sachen des Amtes und Berufs er willig Folge leisten soll. Es soll sich der Schullehrer also nicht ungebührlich erheben, sich dem Pfarrer seines Orts gleichstellen, oder sich dem amtlichen Einfluß desselben entziehen wollen, sondern vielmehr sein untergeordnetes Dienstverhältnis anerkennen, dabei bescheiden über sich selbst urtheilen, und diese Ueberzeugung auch im Amt und Benehmen blicken lassen.

§. 1. Die geringste Leistung des Schulunterrichts wird an den 4 Wochentagen, Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags, auf fünf Stunden täglich, Mittwochs und Sonnabends aber auf drei Stunden festgesetzt [...].

§. 3. Den Unterricht erteilt der Schullehrer nach einem von dem Ortspfarrer genehmigten Lectionsplan; weshalb sich der erstere jedes Mal nach dem Ernte-Examen mit dem letztern zu besprechen hat [...].

§. 6. Vor dem jährlichen Schulexamen hat er eine Lections- und Censurtabelle zu fertigen, und sie dem Ortspfarrer zeitig zu übergeben.

§. 7. Er hat für die Schule, als Lehranstalt, ein Inventar zu halten, und solches jährlich bei dem öffentlichen Schulexamen dem Ortspfarrer zur Durchsicht und Revision vorzulegen.

§. 8. In besonders wichtigen, die Schulzucht betreffenden Fällen hat er dem Pfarrer Anzeige zu thun, ehe er die Bestrafung vornimmt.

§. 9. Er darf keine Schule aussetzen, ohne sich vorher von dem Ortspfarrer die Erlaubniß dazu auf eine geziemende Weise persönlich erbeten und sie erlangt zu haben [...].

§. 10. Während der Schulzeit hat der Lehrer kein fremdartiges Geschäft zu treiben, sondern sich bloß mit den Schulkindern und der vorgeschriebenen Lection zu beschäftigen, auch die Schulkinder während der Lehrstunden zu keinem fremdartigen Geschäft, in seiner Wirthschaft oder sonst, zu gebrauchen.

§. 11. Nicht weniger soll der Schullehrer während der Schulstunden geziemend gekleidet seyn, und alles, was seiner Lehrwürde Eintrag thun würde, geflissentlich von sich entfernen.

§. 12. Vor dem Gottesdienste soll der Schullehrer in seiner schwarzen Amtskleidung zum Pfarrer gehen, um von ihm Anzeige der Lieder, die gesungen werden sollen [...] zu vernehmen und um zu hören, ob ihm derselbe rücksichtlich der Einrichtung des Gottesdienstes etwas zu sagen habe [...].

§. 13. Der Schullehrer besorgt das Anstecken oder Anschreiben der Lieder selbst, oder läßt es durch besonders dazu angenommene rechtliche Leute besorgen, und er hat vorsichtig zu vermeiden, auf dem Chore die Tafel mit den Nummern der Lieder durch Schulknaben aufhängen zu lassen.

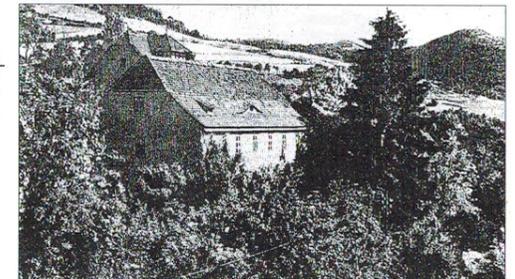
§. 14. Er leitet den Kirchengesang, und hat, wo kein besonderer Organist angestellt ist, auch die Orgel zu spielen, und zwar nicht auf eine weltliche unkirchliche Art, sondern mit geistlichem Sinn, auf daß die Gemeinde dadurch erbaut werde [...].

§. 16. Während des Gottesdienstes führt er väterlich strenge Aufsicht über die Schulkinder [...].

§. 19. Rücksichtlich der Aufsicht über die heiligen Gefäße, über die kirchlichen Geräthschaften, und über das Kirchengebäude im Allgemeinen und Besonderen hat sich jeder Schullehrer, wenn solche nicht speciell dritten Personen übertragen ist, an das im Ort Herkömmliche zu halten; jedenfalls hat er Alles, was sich auf Reinlichkeit und Erhaltung des Kirchengebäudes bezieht, fortwährend in Obacht zu nehmen [...].

§. 23. Alles, was er bei der Kirche in Ansehung der Schreiberei oder des Rechnungswesens, ingleichen der Führung des Kirchenbuchs, zu besorgen hat, ist von ihm auf das Pünktlichste zu verrichten [...].

Q.: Göckel, 2. Th., 2. Abt., S. 357f.



Die Zwätzener Schule an der St. Marienkirche
Foto in den „Heimatglocken“ (Juni 1928)

MÄRZ



9. März 1863

In Nadelhöft bei Flensburg wird der als später als hervorragender Agrarwissenschaftler tätige Johannes Hansen geboren. Nach einer praktischen landwirtschaftlichen Ausbildung studierte er seit 1883 in Kiel und Jena und wurde hier 1886 promoviert. Seit 1889 war er Direktor der musterhaften „Carl-Friedrich-Ackerbauschule“ in Zwätzen und habilitierte sich 1896. 1901 erhielt er einen Ruf an die Landwirtschaftliche Akademie Bonn-Poppelsdorf und wechselte 1910 nach Königsberg. Zuletzt war er Professor für Tierzucht in Berlin. Hansen machte sich um die Organisation der deutschen Nutztierzucht sehr verdient. Der anerkannte Fachmann für Rinderzucht führte in Deutschland objektive Leistungsprüfungen (u. a. Milchkontrollvereinswesen) ein und untersuchte das optimale Verhältnis zwischen Fütterung und Leistungssteigerungen bei Rindern.

Q.: DBE, Bd. 4, S. 375

11. März 1811

„Mensurtag“ der Jenaer Landsmannschaft „Vandalia“ im Rautal bei Zwätzen. An einem Tage wird hier die „Kleinigkeit von 40 bis 50 Duellen“ erledigt. Zur darauf folgenden „Schlachtschüssel“ haben die Vandalen ihre Tänzerinnen im voraus in die Dorfschenke bestellt. „Schlachtschüsseln“ hießen die mit Tanz verbundenen Abendessen, welche u. a. der Zwätzener Wirt zu der Zeit gab, wo Gänse oder Schweine im Dorfe geschlachtet wurden.

Q.: Theodor Müllers Jugendleben, S. 91 u. 92, Anm.

21. März 1190

Papst Clemens (III.) nimmt das Zisterzienserkloster Altenzelle in seinen Schutz und bestätigt die Klosterbesitzungen einschl. der Klosterhöfe u. a. in Zwätzen mit Zubehör und verleiht ihm zugleich das Asylrecht (vgl. den Beitrag von Tilman Ludwig in diesem Heft).

Q.: Dobenecker, S. 160, Nr. 847

26. März 1293

Der Reichsministeriale Walter von Gleisberg läßt als Lehnsträger der Stolberger den Erwerb gleisbergischer Rechte und Besitzungen für die Brüder des Deutschen Hauses in Zwätzen beurkunden und dokumentiert damit die seit 1261 anhaltenden Beziehungen der Gleisberger zur Kommende Zwätzen. Die Inhaber der Feste Gleisberg, der späteren Kunitzburg, verlieren erst im nächsten Jahrhundert an Einfluß und die Burg gelangt in wettinischen Besitz.

Q.: Lampe, Nr. 590; Devrient, 1902, S. 1ff.



Siegel der Kommende Zwätzen von 1291.
Rundes braunes Wachssiegel (Durchm. 40 mm) im ThHStAWeimar.
Repro aus: Siegel des Deutschen Ordens, S. 30

Der barocke Kanzelaltar der St. Marienkirche

Die Dorfkirche St. Marien zu Zwätzen ist in ihrer Gesamtanlage ein kulturhistorisches Denkmal von großem Wert und als Patronatskirche des Deutschen Ordens der seit 1287/88 von Sachsen abgespaltenen Ballei Thüringen von überregionaler geschichtlicher Bedeutung. Zu seinen wichtigsten Gestaltungselementen gehört der qualitätvolle barocke Kanzelaltar aus dem frühen 18. Jahrhundert, bei dem es sich um „ein individuelles Werk eines ganz bedeutenden Künstlers handelt“ (Lehfeldt, S. 238). Als Schöpfer des „Hauptstück[s] der Kirchengestaltung“ (Hildebrand, S. 78) wird Zacharias Richter vermutet, der um 1720 für mehrere unter dem Patronat des Deutschen Ordens stehende Kirchen Kanzelaltäre im Sinne der gestalterischen Einheit von Kanzel und Altar schuf.

Der über der alten gotischen Steinmensa stehende, sehr reiche Holzbau des barocken Kanzelaltars, der als Stiftung des 1713 von Papst Clemens XI. zum Kardinalprotektor der deutschen Nation ernannten Herzog Christian August von Sachsen-Zeitz (1666-1725) zur Kirchenerneuerung 1712 eingebaut worden ist, nimmt fast die gesamte Chorbreite ein. Nach oben erstreckt sich der dem Stil der Renaissance verpflichtete Wandaufbau mit der vortretenden Kanzel fast bis in die Höhe der Chordecke und nähert sich auf der linken Seite der Empore. Nach Lehfeldt ist die Oberwand „nach antik-römischem Vorbild entwickelt, durch vier vorgestellte, auf laubstrang-verzierten Sockeln ruhende, korinthische Säulen bzw. Eckpilaster in drei Felder geteilt, von denen das mittlere den Durchgang zur Kanzel als gefiederten Rundbogen auf Pilastern zeigt, während die Seitenfelder Medaillonfüllung haben“ (ebd.). Auf dem darauf liegenden Gebälk befindet sich eine Engelsfigur mit Spruchband und dahinter die Figur des Heilands im Strahlenkranz mit der Weltkugel in der Linken. Der mit reichem Schnitzwerk ausgestattete Auszug geht ebenfalls auf einen überdurchschnittlichen Bildhauer zurück. Typisch für die Ordenskirche ist das Deutschordenskreuz im mittleren Brüstungsfeld der Kanzel. Von einem damit in Verbindung stehenden „Sächsischen Wappen“, von dem noch Lehfeldt berichtet, hat sich nach einer 1924 unfachmännisch durchgeführten, der Kirche fremden Restaurierung nichts erhalten. Erst im Zuge der erneuten Restaurierung von 1992 konnte die ursprüngliche Farbfassung weitgehend authentisch wieder hergestellt werden. Die seinerzeit durchgeführten Untersuchungen an der Patronatsloge, dem barock-römischen Kanzelaltar und der Orgel ergaben, „daß der Farbcharakter und die Allgemeinerscheinung des Innenraumes durch Weiß-Blau-Gold-Rot bestimmt wird“ (Franz Serfling). Die unmittelbar darauf folgende restauratorische Untersuchung des im Mai 1993 ausgebauten hölzernen Barockaltars und der Emporen der Dorfkirche im Nachbarort Rödigen durch dieselbe Restauratoren-gemeinschaft führte zum Ergebnis, daß es sich bei dem dortigen, ebenfalls ungemein reichen Altar um ein „gestalterisch vergleichbares Pendant“ handelt. Wie in Zwätzen hat sich Christian August auch in Rödigen als Mäzen hervorgetan und mit Zacharias Richter einen bedeutenden Künstler für die Ausführung gewonnen (s. nebenstehende Abb.).

Q.: Untersuchungsberichte der Restauratoren-gemeinschaft 1992 und 1993



Kanzel-Altar Zwätzen



Kanzel-Altar Rödigen

APRIL



1. April 1865

Berufung von Friedrich Schulz (1825-1900) an die „Karl-Friedrich-Ackerbauschule“ in Zwätzen als Landwirtschaftslehrer (s. nebenstehenden Beitrag). Die von Friedrich Gottlob Schulze ins Leben gerufene Schöpfung war auf die „Hebung und Veredlung des thüringischen Bauernstandes“ gerichtet. Grundstock war die 1851 anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Landwirtschaftlichen Instituts durch ehemalige Schüler errichtete „Schulzestiftung“ gewesen.

1. April 1894

In seiner Festrede zur Grundsteinlegung des Bismarck-Brunnens auf dem Jenaer Marktplatz geht Festredner Gymnasialdirektor Dr. Richter auch auf die historische Bedeutung von Zwätzen ein. Er schlägt die Brücke, indem er an die edelsten Söhne dieses Landes voran Hermann von Salza und die zahlreichen Helden erinnert, die hinauf nach dem heidnischen Preußen-Lande zogen und dort ein neues Deutschland gründen halfen. Noch kündigt die alte Ordens-Ballei in Zwätzen von der Macht des Ordens in unserm Thüringen. Q.: Jenaische Zeitung vom 4. April 1894, 221. Jg., Nr. 77

7. April 1816

In den Kurfürstlichen Zimmern des Weimarer Residenzschlosses versammeln sich 13 „Herren Stände“ der alten Lande und 12 Deputierte der neuen zur Beratung der landständischen Verfassung. Für die neuerworbenen Gebiete, darunter Zwätzen, hält der Naumburger Domdechant und Gutsherr auf Porsendorf, Wolf Heinrich von Wurmb, eine freisinnige Rede vor dem Thron, in der er die Erwartungen auf „eine freie, den Regenten sowie das Volk gleich ehrende Verfassung“ zum Ausdruck bringt.

Q.: Weimarisches Wochenblatt, Nr. 29, d. 9. April 1816; Tümmler, S. 267

10. April 1821

Erlaß des „Regulativs über Bau und Besserung der Straßen etc.“ durch Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach. Nach diesem ist die von Jena, Löbstedt über Zwätzen und Dorndorf nach Naumburg führende Trasse im Verzeichnis der „Straßen zweiter Classe“ unter I/11 aufgeführt und als solche wie einfache Ortsverbindungen von den anliegenden Gemeinden durch Spann- und Handfronen auszubauen und zu erhalten. Unter bestimmten Umständen kann ein Beitrag aus öffentlichen Kassen von der Landesdirektion verwilligt werden. Q.: Göckel, 2. Th., 2. Abt., S. 791ff.

11. April 1622

Im Auftrag Herzog Johann Ernsts findet eine Revision der Ballei-Güter in Zwätzen durch drei herzogliche Kommissare statt. Diese Bestandsaufnahme war nach der Häusererstürmung und Verwüstung durch Studenten und dem Todesfall des Amtsschossers Romanus Hillarth notwendig geworden.

Q.: ThHStAW, N Fasc. 57, Bl. 265-271

15. April 1482

Erlaß der Landesordnung von Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht. Darin ist auch von „etlichen Prälaten“ und der Ritterschaft die Rede, deren Mälzen und Brauen auf dem Lande „Uff'n den Kauff“ (d. h. zum Weiterverkauf) den Städten verderblich sei (Codex Augusteus, Bd. I, Sp. 10). Die Einfuhr des Zwätzener Dorfbiers in die Städte war lange Zeit untersagt.

17. April 1821

Erlaß des „Gesetzes über die Bedeutung des Kammervermögens“ durch Carl August. Zu den Bestandteilen des „Großherzoglichen Kammervermögens“ gehört auch das Kammergut Zwätzen, dessen Einkünfte in die landesfürstliche Kammer fließen und den „Bedürfnissen des Großherzoglichen Hauses und dessen Hofstaat gewidmet“ sind. Im Gesetz werden erstmals bestimmte Mitbestimmungsrechte des Landtages fixiert. Nach dem am 25. April d. J. erlassenen Steuergesetz des

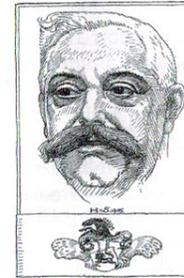
10

Großherzogtums sind die Kammergüter von der gewöhnlichen Grundsteuer befreit.

Q.: Göckel, 2. Th., 2. Abt., S. 823ff., S. 831

Ende April 1932

Pfarrer Kietz vermeldet in den „Heimatglocken“ das Ergebnis des zweiten Wahlgangs der Reichspräsidentenwahl für Zwätzen und Löbstedt: „Zwätzen = Hindenburg 181, Hitler 123, Thälmann 78; Löbstedt = Hindenburg 269, Hitler 116, Thälmann 29 Stimmen“. Als bemerkenswert bezeichnet Kietz die „Zunahme der nationalsozialistischen Stimmen“ in beiden Ortsteilen. Wahlberechtigt in Zwätzen sind 491 und in Löbstedt 500 Einwohner.



Friedrich Schulz (1835-1900) - Ein Wegbereiter des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens in Deutschland

Angezogen vom Ruf des Jenaer Landwirtschaftlichen Instituts von Friedrich Gottlob Schulze (1795-1860) ließ sich am 28. Oktober 1854 ein Student als studiosus oeconomiae immatrikulieren, der später selbst für das landwirtschaftliche Unterrichtswesen Pionierarbeit leisten sollte. Eigentlich war dem 1835 bei Hanau geborenen Pastorensohn, der seinen Vater schon früh verloren hatte, der Beruf des Landwirts nicht in die Wiege gelegt worden. Nur auf Drängen seines Vormunds absolvierte er nach dem Abschluß des Gymnasiums eine kurze landwirtschaftliche Lehre, wo er später seine Berufung fand. In Jena schloß sich Schulz dem wissenschaftlich-geselligen Verein „Agronomia“ an. Die Vorlesungen an der Universität soll er mit „musterhaftem Fleiße“ besucht haben. Die Ausstattung des Instituts mit seinen Sammlungen, dem chemischen Laboratorium, der Tierarzneischule und dem Versuchsgut zu Zwätzen galt als vorbildlich. Praktische Übungen wurden auf dem Kammergut Zwätzen durchgeführt. Zum Kammergut mit seinen beiden Vorwerken gehörten ca. 1500 preußische Morgen Land sowie eine Bierbrauerei, eine Schnapsbrennerei u. ä. Gewerbe. In einem kleinen Versuchsgarten wurden für Lehrzwecke zahlreiche Kulturpflanzen unter Anleitung des Botanikers Eduard Langenthal gezüchtet. 1844 übernahm F. G. Schulze die Pachtung auf seine Kosten und leitete mehrere Jahre von Jena aus persönlich die Zwätzener Gutswirtschaft. Im Sommer 1856 konnte die Ackerbauschule eröffnet werden. Bis zum Tode Friedrich Gottlob Schulzes war hier die neuartige Vermittlung von Theorie und Praxis in der Landwirtschaftsforschung und -lehre prägend. Es gelang ihm, die Wissenschaft für die landwirtschaftliche Produktion nutzbar zu machen und ein effektives Ausbildungssystem herzustellen. Im Oktober 1860 fand die Übernahme der „Carl-Friedrich-Ackerbauschule“ durch die Weimarer Landesregierung und die Umwandlung in die „Großherzoglich-Sächsische Lehranstalt für Landwirte“ statt.

In diesem Rahmen bot sich Friedrich Schulz eine praktische Tätigkeit als Landwirtschaftslehrer. Die ihm von F. G. Schulzes Nachfolger, Dr. Ernst Stöckhardt, angebotene Stelle trat der 30jährige Schulz am 1. April 1865 an. Zugleich erhielt er den Titel eines „Großherzoglich Sächs. Secretärs“. Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Verpflegung erhielt er in der Ackerbauschule. Er hatte zunächst 8-12 Stunden in der Woche zu unterrichten und Exkursionen zu leiten. Außerdem ging Schulz einer umfangreichen Nebentätigkeit nach. So trat er in die Schriftleitung der Landwirtschaftlichen Zeitung für Thüringen ein und wurde zum Sekretär der „Landwirtschaftlichen Zentralstelle für das Großherzogtum Sachsen-Weimar“ bestellt. Daneben erwarb sich Schulz große Verdienste um die landwirtschaftliche Vereinsbewegung in Thüringen. Bereits im März 1866 wurde auf seine Anregung hin der „Landwirtschaftliche Wanderverein“ zu Zwätzen, Kunitz und Löbstedt gegründet. Im Februar 1868 hob er im „Blauen Schild“ den Landwirtschaftlichen Verein in Dornburg mit aus der Taufe. Darüber hinaus entfaltete Schulz eine umfangreiche Vortragstätigkeit. Auch in seinem persönlichen Leben war er mit Zwätzen verwurzelt: Hier lernte er seine spätere Frau kennen und seine beiden Söhne erblickten das Licht der Welt. Der Ruf von Schulz als Volkswirtschaftler und Reorganisator der landwirtschaftlichen Lehranstalten verbreitete sich rasch deutschlandweit. Von mehreren ehrenvollen Berufungen nahm er schließlich den eines Redakteurs der „Rheinischen Wochenschrift für Land- und Volkswirtschaft“ an. 1872 verließ er mit seiner Familie Zwätzen für immer.

Q.: Schulz (1915)

11



7. Mai 1537

Hoch- und Deutschmeister Walter von Cronberg setzt den von ihm präsentierten Christoffel von Reckenrode als Komtur und Statthalter der Ballei Thüringen in Zwätzen ein. Noch im selben Jahr holt sich Reckenrode nach Angaben des Altenburger Komturs Anton von Harstall, verursacht durch entsprechende Ausschweifungen, den sog. „Franzosenschaden.“

Q.: Herrmann, S. 180

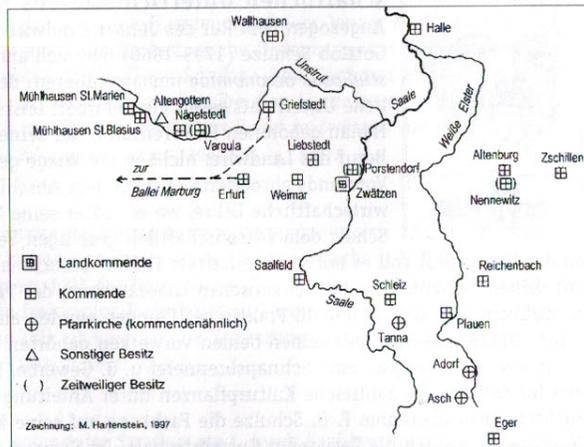
4.-18. Mai 1287

Auf dem in Frankfurt/M. abgehaltenen Generalkapitel teilt der Hochmeister des Deutschen Ordens, Burchard von Schwanden, die vorerst einzige deutschmeisterliche Provinz Thüringen-Sachsen in zwei Provinzen, die jeweils eigenen Landkomturen unterstellt werden. Der erste, in Zwätzen residierende Landkomtur der neuen Ballei Thüringen ist noch im selben Jahr belegt und hieß Heinrich von Hochheim.

Q.: Lampe, Nr. 433; Militzer, S. 76-78, 269

Überblickskarte der seit 1287/88 selbständigen Ballei Thüringen im 14. Jahrhundert.

Repro aus: Jähmig, S. 305



14. Mai 1763

In Dresden wird das ausführliche kursächsische Münzedikt erlassen, das den Mängeln des Münzwesens und dem Verfall des öffentlichen Kredits abhelfen soll. Eine Veröffentlichung erfolgte im „Codex Augusteus“, Fortsetzung 1772, Abt. I, Sp. 1606.

23. Mai 1799

Aus Goethes Tagebuch über eine ausgedehnte Spazierfahrt durch das Saaletal: Abends mit demselben [Schiller] spazieren gefahren gegen Löbstedt. Die sich saaleabwärts erstreckende Löbstedter und Zwätzener Flur gehörte zu Schillers Lieblingsplätzen. Wie Schillers Frau Charlotte später mitteilte, befand sich dort seine Zauberviese, wo man unter den Bäumen keinen Ausgang finden konnte.

Q.: Schillers Gespräche, NA, 42. Bd., Nr. 782

26. Mai 1796

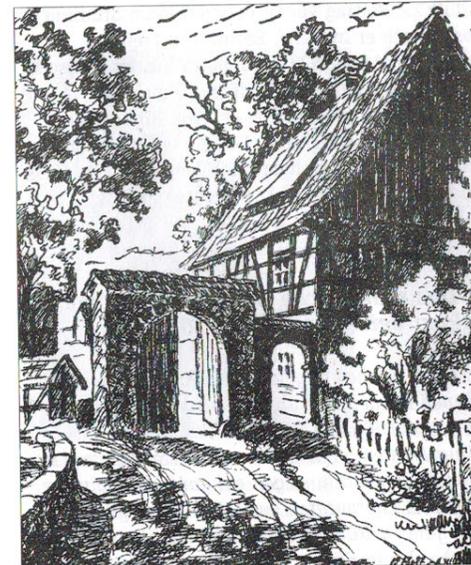
Aus dem Tagebuch eines in Jena immatrikulierten Schweizer Studenten: [...] Wir stiegen nun den steilen Fußweg hinunter, kamen durch einige Weinberge, und ließen uns bey Kunitz durch einen mehr als achtzig Jahre alten Greis über die Saale setzen. In Zwätzen, wo das Wirthshaus mit Purschen angefüllt war, speiseten wir zur Nacht, und kamen bey einem schönen Abend unter trauten Gesprächen zu Hause an. Q.: Staatsarchiv des Kantons Bern (CH), Sign.: N A. F. Mag. 4

Mühlgäßchen 6

von Kurt Demuth

Das Anwesen Mühlgäßchen 6 erstreckte sich früher bis zum Michael-Häußler-Weg nach Süden sowie an die Gutsmauer im Süd-Westen. Hier befand sich auch noch einer der vier erhaltenen Torbögen Zwätzens. An diesen schloß sich früher eine Bruchsteinmauer an, die in Stallungen und Scheune übergang. Von der Größe des Wohnhauses her läßt sich darauf schließen, daß es sich um einen stattlichen Bauernhof der Vergangenheit gehandelt haben muß. Haus und Torbogen entstanden um 1750, worauf eine Inschrift im alten, erhalten gebliebenen Kellereingang hinweist. Ansonsten ist in das 2000/01 rekonstruierte Wohnhaus nur wenig ältere Bausubstanz eingefloßen. Jedoch ist vor kurzem mit Denkmalpflegemitteln die schöne Doppeltoranlage restauriert worden, die mit dem benachbarten, restaurierten Mühlteich bald einen kleinen Ort der Begegnung und ein kulturelles Ensemble im Herzen Zwätzens bilden wird.

Recherchen ergaben, daß der um 1870 geborene Alfred Schenk hier neben der Landwirtschaft eine Kohlenhandlung betrieb. Die Briketts kamen per Waggon zum damaligen Güterbahnhof Porstendorf, von wo aus sie mit Pferdewagen weiter nach Zwätzen transportiert wurden. Schenks besaßen immer 3-4 Pferde, auch Fohlennachwuchs betrieben sie. Der Sohn Hugo war in demselben Betrieb tätig und übernahm diesen später. Bei einer Kohlenfuhr um 1920 versuchten Werber, ihn mit Gewalt für die Fremdenlegion zu entführen. Er hatte aber Glück, daß ihm sein Vater Alfred zu Hilfe kam und die Werber das Weite suchten. 1918 hatte der Senior Schenk ein englisches Beutepferd aus dem Krieg mit nach Hause gebracht, welches das erstaunliche Alter von 32 Jahren erreichte! Und das trotz der nicht gerade leichten Arbeit. Um 1940 kaufte das Unternehmen Schenk einen Traktor für die Kohlenhandlung und den landwirtschaftlichen Betrieb. Zu dieser Zeit waren Fahrzeughänger nicht immer zu erwerben. Also entfernte man die Deichsel der Pferdewagen und der Dorfschmied fertigte Anhängergabeln an. Der II. Weltkrieg hinterließ auch im Zwätzener Kohlenhandel seine Spuren. Hugo Schenk mußte zum Militärdienst. Somit war der Kohlenhof im Mühlgäßchen bis 1946 eine Zweigstelle



des Jenaer Kohlenhändlers Hofmann in der Saalbahnhofstraße, dem Hugos Schwester Ella vorstand. Die Kohlen lieferte der Jenaer Partner per LKW an und die Abholung erfolgte durch die Zwätzener meist mit Handwagen. Ab 1947 war der Kohlehandel wieder selbständig. Die in den schweren Nachkriegswintern dringenden benötigten Brennmaterialien kamen in Waggons auf dem Saalbahnhof an, wurden per Hand auf Anhänger umgeladen und nach Zwätzen gefahren. Hier erfolgte die Auslieferung an die Verbraucher lose oder gesackt. Das Sortiment umfaßte Briketts, Eierbriketts, Rohbraunkohle, Torfsteine -und nicht zu vergessen: den 0,1 Raummeter Brennholz jährlich auf die Kohlenkarte. Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts schloß der Kohlenhandel Schenk für immer seine Pforten in Zwätzen.

Bauernhof und spätere Kohlenhandlung Mühlgäßchen 6 mit Doppeltor. Zeichnung von Gerhard Arlt, Rothenstein (1910-1992)

JUNI



2. Juni 1271

In einer gefälschten Urkunde wird ein Landkomtur Albertus de Amendorf, *provincialis Thuringie*, namentlich erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt war aber die Ballei Sachsen-Thüringen noch vereinigt.

Q.: Lampe, Nr. 226; Militzer, S. 75

3. Juni 1829

Rede von Friedrich Gottlob Schulze anlässlich seines Antritts einer ordentlichen Professur für Staatsökonomie an der Universität Jena über die „Gründung von ökonomischen Fakultäten an den deutschen Universitäten.“

8. Juni 1815

In Wien wird die „deutsche Bundesakte“ verabschiedet. In Artikel 15 wird bezüglich des „Deutschen Ordens“ folgendes vereinbart: [...] Die Mitglieder des Deutschen Ordens werden ebenfalls nach den in dem Reichsdeputations-Hauptschluß von 1803 für die Domstifter festgesetzten Grundsätzen Pensionen erhalten, insofern sie ihnen noch nicht hinreichend bewilligt worden, und diejenigen Fürsten, welche eingezogene Besitzungen des deutschen Ordens erhalten haben, werden diese Pension nach Verhältnis ihres Anteils an den ehemaligen Besitzungen bezahlen. Eine Auszahlungspflicht für Herzog Carl August von Sachsen-Weimar bestand nicht, da der letzte Zwätzener Komtur von Berlepsch bereits 1809 verstorben war und eine vertragliche Regelung mit Preußen in Aussicht stand.

Q.: Botzenhart, S. 76

16. Juni 1870

In Zwätzen wird der später als Bibliothekar und Publizist bekannt gewordene Hans Carl Schulz als Sohn des Lehrers an der Ackerbauschule, Friedrich Schulz (s. Beitrag vorn), geboren. Sein Studium der Geschichte, Geographie und deutschen Sprache absolvierte er in Halle, Berlin und Freiburg. Promotion in Halle *Der Sacco di Roma, Karls V. Truppen in Rom 1527-1528* bei Johann Gustav Droysen. Danach zunächst im Schuldienst eingesetzt, volontierte er 1898 an der Königlichen Bibliothek in Berlin. Seit 1900 an der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig tätig, wurde er 1902 Bibliothekar und 1916 Oberbibliothekar. Als Direktor der Bibliothek des Reichsgerichts in Leipzig wirkte er von 1921 bis 1935. Er verfaßte unter seinem Namen oder unter dem Pseudonym Erich Liephart bzw. Haes Munin Biographien und Lebensbilder und gab verschiedene Briefwechsel (u. a. Fichte) heraus.

Q.: DBE, Bd. 9, S. 196

Aus einem kurfürstlich-sächsischen Mandat: Das unhöfliche Umbreiten/üppige Lebe /auch unchristliche Ausfordern und Balgen betreffend (Juni 1653)

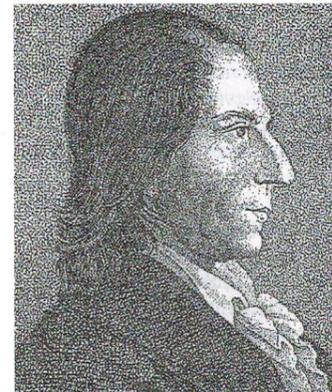
[...] dahin sich beleißigen/daß die Grundgütigkeit desselben solchen angefangenen Ruhestande die mehr und mehr zubefestigen/und den so theuer erworbenen Frieden/auf unsere Nachkommen fort-zupflanzen/Ursach haben möchte/Wir doch mit ungnädigstem Mißfallen vernehmen müssen/was gestalt/so wohl in Städten/als auf dem Lande Unsers Chur-Fürstenthums und incorporirter Länder/ bey vielen alle Zucht/Erbarkeit und Respect gänzlich dahin gefallen/und hingegen ein gantz Cyclophisches und üppiges Leben/und was vor unverantwortliche Laster und Enormitäten demselben zu folgen pfliegen/ärgerlichen vorgehen solle/also gar/daß nicht allein gantz unruhige und Friedhäftige vom Adel/ und andere mutwillige Leute sich finden/welche in ehrlicher Leute Häuser bey Hochzeitlichen Festivitäten/Kindtaufßen/Begräbnissen/Gastereyen und andern Erbarñ Zusammenkunfften/theils ungebethen sich eindringen/theils auch der Geladenen/selbst sich

ungescheuet unterstehen/über alle abscheuliche Gotteslästerungen/Schweren/Fluchen und Schelten/ auch Ehrvergessener Weise allerley Schandworte/ärgerliche Zöthen/und schampare Discurse lästerlich heraus zu schütten/allerhand frevelhaften Unfug und Muthwillen anzurichten/die Gaben Gottes ärger als Viehischerweise zu vernehren/mit Fenster und Ofen einschlagen/Degenzucken/Pistohlösen/ unbesonnener Zerstoßung die Gläser unter die Augen/und dergleichen/auch unter wärender Fröligkeit leichtfertigen Tumult anzustifften/zu andern geladenen Gästen oder gar zum Wirth selber mit übermäßigen und bestialischen Trincken/dardurch nur zu Händeln (weißwegen sie gemeinlich sich einfinden) desto mehr Ursach zu geben/zu nöthigen/dadurch andern ehrlichen Leuten und Gästen/sich ungescheuet der anwesenden Jugend/mit ausser Augensetzung des ehrlichen Weibes-Volcks/alter verlebter: und sonst vornehmer Leute gebürlichen Respects/allen Verdruß und Ungelegenheit zu erweisen/auch solcher gestalt öfters den Hauswirth und Gutthaten mit Zanckhändeln und Schlägereyen zubelohnen; und was dergleichen hochsträfflichen Epicurischen Wesens mehr vorgehen mag; Sondern durch das Balgen/gewaltthätige Angriffe/Zuschickung der Cartell und Absage-Brieff/und andere thätige Zunöthigung und Rachgirigkeit/woraus Verwundung/Verlähmung der Glieder/auch vielfältige Todschläge erfolgen/mehr dieser Orten/als in andern Ländern/gemein werden wollen.

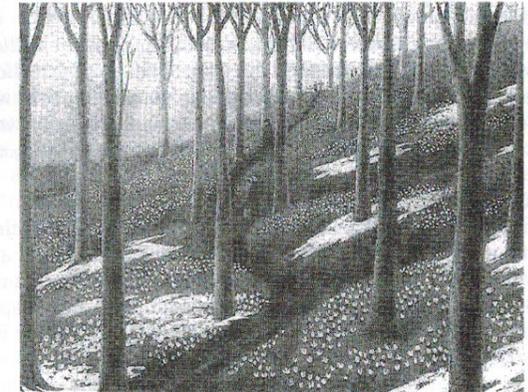
Q.: ThÜLBJena, Hs.-Abt., Bud. Jus. Germ. 160 (36), S. 134ff.

Christian Gotthilf Salzmann: Im Rautal bei Zwätzen (1784)

In dem Rautal hat meine Wiedergeburt angefangen. Ehe ich dieses Tal betrat, hatte ich allerdings schon manche schöne Gegend, manche bunte Wiese, manchen anderen reizenden Naturgegenstand gesehen, mich darüber gefreut, auch wohl hie und da etwas über die Natur gelesen und gedacht. Aber die innige Freude, welche bei meinen einsamen Spaziergängen durch das Rautal sich regte und zu genauerer Betrachtung und Beobachtung der Naturgegenstände hinleitete, war mir bis dahin noch unbekannt gewesen. Ich sah die Schöpfung und ihren Ursprung in einem neuen Lichte [...]. Q.: Mitzenheim, 1994



Christian Gotthilf Salzmann (1744-1811), 1762/63 Jenaer Student; später Pädagoge und Begründer der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. Zeitgenössischer Stich.



Gerlinde Böhnisch-Metzmacher: Winterlinge im Rautal. Ölbild (1979). Repro aus: Ignasiak, 1997, S. 88

JULI



1. Juli 1840

Mit Wirkung vom 1. Juli tritt die von Großherzog Carl Friedrich am 2. Februar d. J. erlassene „Allgemeine Landgemeinde-Ordnung“ in kraft. Nach §. 3 umfaßt der „Orts-Gemeindebezirk“ alle Gebäude und Grundstücke im Ort und in den alten Flurmarken. Davon ausgenommen ist in Zwätzen das großherzogliche Kammergut.

3. Juli 1817:

Auf dem Wege nach Dornburg mit dem Veterinärmediziner und Pferdearzt Theodor Renner fährt Goethe auch durch Zwätzen. Es sei eine *angenehme Fahrt* gewesen. Eine Woche später empfängt er in Jena den Zwätzener Rentamtman Friedrich Emanuel Lange (Tagebuch).

3. Juli 1819

Aus Goethes Tagebuch: *Gegen Zwätzen gefahren. Entschluß zur morgenden Abreise [...].* Am nächsten Tag notiert er dazu ergänzend: *Notiz von einem gestern Abend erschienenen Cometen nach Nordwesten.*

8. Juli 1298

In einer in Dornburg ausgestellten Urkunde (Original im Sächs. Staatsarchiv Dresden) bestätigt Heinrich von Gleisberg, daß Bruder Hermann, genannt Calwe (Klaue), Komtur des Deutschen Hauses und der ganze Konvent in Zwätzen, von ihm und seinen Miterben Güter in Zwätzen gekauft zu haben. Q.: *Devrient, Nr. 112*

9. Juli 1820

Erneuter Aufenthalt Goethes in Zwätzen zusammen mit dem Chemiker Döbereiner, wo gemeinsame Schmelzversuche mit Mineralien in der alten, zum großherzoglichen Kammervermögen gehörenden „Zwätzener Röhrenfabrik“ unternommen werden. Bereits 1814 waren Schmelzversuche im Jenaer Schloß an der „Herrschaftliche Küche“ vorgenommen worden, wo allerdings nicht genügend Temperatur erzeugt werden konnte. Q.: *WA IV/33, S. 108; Klassiker- Ausgabe II, 1999, S. 904*

24. Juli 1227

Von Schmalkalden, dem Sammelpunkt des thüringischen Kreuzfahrerheeres, brechen die Truppen, angeführt von Landgraf Ludwig IV., zur Fahrt ins Heilige Land auf. Noch zwei Tage werden die Kreuzfahrer von der aus Ungarn stammenden Landgräfin Elisabeth auf ihrem Weg begleitet, bis sie von ihrem Gemahl für immer Abschied nehmen muß. Nach nur knapp sechs Wochen treffen die ersten Kreuzfahrer des thüringischen Heeres in Süditalien ein, wo sie in Troja von Kaiser Friedrich II. in Empfang genommen werden. Q.: *Dobenecker, Nr. 2431*



29. Juli 1800

Vor dem Schöppengericht der Gemeinde Zwätzen wird ein Vergleich geschlossen und dem Ballei-Amt zur Aufbewahrung übergeben. Neben dem Vice-Richter und den Schöppen unterzeichnet der langjährige Gemeinde-Vorsteher Michael Hage sen.

(s. Abb. Dokument zur Zwätzener Rechtsgeschichte vom 29. Juli 1800 mit dem Siegelabdruck der Gemeinde)



Das Zwätzener Tor zu Jena (1804).
Zeichnung von Hans Fischer (1939). Repro nach
H. Koch, *Geschichte der Stadt Jena*, Tafel 3.



Prof. Dr. Dr. h.c.
Victor Goertler
(1897-1982)

Das Institut für bakterielle Tierseuchenforschung

von Sigrun Kühner

Das weithin bekannte Institut für bakterielle Tierseuchenforschung wurde auf Initiative Victor Goertlers am 1. Juli 1954 gegründet. Der Neubau dieses Instituts wurde in enger Nachbarschaft zum Veterinäruntersuchungs- und Tiergesundheitsamt in Zwätzen, in der Naumburger Straße 96a bzw. 96b errichtet, um auch äußerlich die Verbundenheit tierärztlicher Forschung und Diagnostik zu demonstrieren. Während der Jahre 1954 bis zur „Wende“ bestand die Hauptaufgabe des Instituts für bakterielle Tierseuchenforschung, wie der Name schon sagt, in der Erforschung und Bekämpfung von durch Bakterien verursachten Tierseuchen. So wurde in dieser Zeit auch ein neuer Impfstoff gegen die Salmonellen-Erkrankung der Tiere entwickelt und in die Praxis eingeführt. In enger Zusammenarbeit des Instituts mit den landwirtschaftlichen Betrieben konnten viele Seuchen zurückgedrängt oder gänzlich beseitigt werden.

Im Jahr 1991 wurde das Institut durch den Wissenschaftsrat evaluiert und ab Januar 1992 dem Bundesgesundheitsamt (BGA) in Berlin angeschlossen. Dem diplomatischen Geschick des damaligen Direktors Prof. Horst Meyer und einigen glücklichen Umständen ist es zu verdanken, daß fast die gesamte Belegschaft mit unbefristeten Stellen in das BGA übernommen werden konnte. Nach dem Inkrafttreten des Gesundheitsneuordnungsgesetzes, Mitte der 90-iger Jahre, gab es eine weitere strukturelle Veränderung für den Zwätzener BGA-Teil. Das BGA wurde in mehrere neue Institute aufgliedert und der Zwätzener Fachbereich dem Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV), welches seinen Stammsitz ebenfalls in Berlin hatte, zugeordnet. Von nun an lag der Schwerpunkt der Arbeit in der Vermeidung einer gesundheitlichen Gefährdung des Menschen durch vom Tier stammende Lebensmittel. Dabei ging es in erster Linie um die hygienische Sicherheit der tierischen Produkte, die sowohl durch Infektionserreger als auch durch gesundheitlich relevante chemische Rückstände oder biologisch-toxische Stoffe unterschiedlicher Herkunft gefährdet sein kann. Nach dem Auftreten der BSE-Krise gab der Bundeskanzler eine Studie in Auftrag, welche die Effektivität und die Aufgabenabgrenzung der Bundesinstitute in der Bundesrepublik Deutschland untersuchte. Im Ergebnis dieser Studie gab es erneut eine Strukturveränderung für das BgVV und somit auch für den Zwätzener Fachbereich. Während das BgVV in Berlin in zwei neue Einrichtungen (Bundesinstitut für Risikobewertung -BfR- und das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit -BVL-) geteilt wurde, integrierte man den Jenaer Fachbereich ab dem 1.11.2002 in die Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere mit dem Hauptstandort auf der Insel Riems. Am Jenaer Standort arbeiten z. Zt. ca. 120 Mitarbeiter, unter anderem Veterinärmediziner, Biologen, Chemiker und Molekularbiologen. Die Einrichtung verfügt über modernste Technik im Laborbereich wie z. B. die Gensondentechnik, Elektronenmikroskopie und moderne Computertechnik zur Auswertung und Präsentation wissenschaftlicher Ergebnisse. Sie beherbergt 11 Referenzlaboratorien, die über große Stammsammlungen verfügen und das gesamte Jahr über eingeschickte Proben untersuchen und die entsprechenden Stämme typisieren. An dieser Stelle sollen nur einige Referenzaufgaben genannt werden: Mykobakterien, Milzbrand, Tuberkulose, Lungenseuche. Die Wissenschaftler des Hauses veröffentlichen in den letzten Jahren ihre wissenschaftliche Ergebnisse in nationalen und internationalen Fachzeitschriften und präsentierten ihre Forschungsberichte auf Tagungen und Symposien im In- und Ausland. Ein- bis zweimal jährlich veranstalten die Wissenschaftler des Jenaer Standortes eigene Arbeitstagungen oder Symposien zu jeweils wechselnden Themen. Sie pflegen die wissenschaftliche Zusammenarbeit mit veterinärmedizinischen Einrichtungen in ganz Deutschland und im Ausland. Stellvertretend seien hier nur einige genannt: Universität Liege (Belgien); Institute for Animal Health, Compton (Großbritannien); Nationales Zentrum für Pflanzen- und Tiergesundheit, La Habana (Kuba). Am 1. Juli 2004 wird der Zwätzener Standort des BFAV den 50. Jahrestag der Gründung des „Instituts für bakterielle Tierseuchenforschung“ mit einer Festveranstaltung in einem würdigen Rahmen begehen.

AUGUST



1. August 1639

In Löbstedt wird der Pfarrer für Löbstedt und Zwätzen, Mattheus Müling, begraben. Der protestantische Seelsorger war 1601 in Bühl bei Nürnberg geboren und hatte in Altdorf und Wittenberg studiert. Nach der Rekatholisierung von Oberfranken war er in das Exil nach Thüringen ausgewandert und hatte die Pfarre von Löbstedt und Zwätzen übernommen, wo ihm aber nur noch dreieinhalb Jahre Amtszeit in schweren Kriegsjahren beschieden waren. Zu besonders schweren Brandschätzungen und Plünderungen auch des Kirchengutes durch durchziehende Truppen kam es im Jahre 1636. Zwei Jahre später sollen 38 Personen in Zwätzen an der Pest gestorben sein. Auf seinem Epitaph wird er als ein beständiger *exul* (Vertriebener) *Christi* bezeichnet. Das heute in Privatbesitz befindliche Gemälde zeigt den Verstorbenen zusammen mit seiner Familie knieend vor dem Gekreuzigten (s. nebenstehende Abb.). Q.: *Hallof*, S. 254f.; *Zahn*, S. 60



Epitaph Mattheus Müling
Repro aus: *Hallof*,
Abb. 119, Nr. 330

3. August 1627



Durch einen von ihm unterschriebenen Revers erklärt sich der neue Balleistatthalter, Herzog Albrecht von Sachsen-Weimar (1599-1644), mit den vom Deutschen Orden, vertreten durch den in Mergentheim in Franken residierenden Hochmeister, erhobenen Vertragsbedingungen einverstanden. Während er das Eheverbot bricht, erfüllt er seine Verpflichtungen als Nutznießer des Hauses und führt Baumaßnahmen durch. Eine Inschrift in der östlichen Umfassungsmauer des Komturegebäudes aus dem Jahre 1638 mit den Initialen „A H Z S J C V B D B D S ANNO 1638“ weist darauf hin (s. Abb.). Q.: *Hallof*, S. 248

Umfassungsmauer des Komturegebäudes mit Steintafel von 1638

6. August 1814

Duell des Seniors der „Saxonen“, Heinrich Netto, mit dem Studiosus Heu in Zwätzen. Nach Angaben Nettos hatte Heu auf dem Tanz in der „Blauen Traube“ eine junge Dame versehentlich getreten und es unterlassen, sich zu entschuldigen, worauf er von Netto gefordert wurde. Wie in diesem Falle wurden die Duelle direkt „vor Ort“ ausgefochten. Dem Rautal hat auch Friedrich Förster, ebenfalls „Saxone“, später ein bekannter patriotischer Schriftsteller, ein literarisches Denkmal gesetzt (s. Gedicht S. 19). Q.: *ThULBJena*, Handschriftenabteilung, NL Netto, *Schilderung der Universitätsjahre*, S. 395

6. August 1817

Infolge von Studentenunruhen wird im Rautal der stud. theol. Georg Heinrich Gramberg aus dem Oldenburgischen im Duell erstochen und anschließend von seinen Begleitern in den Löbstedter Gasthof getragen. Nach dem Bericht des Löbstedter Pfarrers Held wurde er am 9. August in der Stille unter Teilnahme seiner Landsleute auf dem „neuen Gottesacker“ begraben.

Q.: *Kirchenbuch Zwätzen*; *ThULBJena*, UAJ, Abt. E II

7. August 1766

In Dresden wird das kursächsische Edikt über die „Haltung der Kinderschulen“ erlassen, das auch den Zustand der Landschulen verbessern und die Aufsicht über die Schulmeister verstärken soll. Eine Veröffentlichung erfolgte im „Codex Augusteus“, Forts. 1772, Abt. I, Sp. 242.

Friedrich Förster, Über das Rautal bei Zwätzen und das sog. „Schlägerhölzchen“*

*Das „Schlägerhölzchen“ befand sich auf dem Landgrafenberg und war nach 1814 Ort deutschnationaler Kundgebungen.

*Kennt ihr das Thal, von Eichen rings umkränzt,
Wo in dem Bach der weiße Kiesel glänzt,
Die Welle stürzt wild über das Gestein,
Den Ort bescheinet in der Sonne goldner Schein.
Kennt ihr ihn wohl, aus jenem rauhen Thale
Zog oft Saxonía mit roth gefärbten Stahle.*

*Kennt ihr den Berg, und über ihn den Hain,
Gefürchtet stehn der Tannen dichte Reihn,
Die Wolken ziehen finster drüber hin
Und um ihn lagert sich der Rebe muntres Grün:
Kennt ihr ihn wohl, wir haben ihn erstiegen,
Um ehrenvoll zu kämpfen und zu siegen [...].*

Q.: *ThULBJena*, Handschriftenabteilung, NL Netto q 26, Abschr. nach S. 386. Der Pfarrerssohn Förster aus dem Altenburgischen war 1809 Jenaer Student und 1813 Nebenmann von Theodor Körner im berühmten Freicorps Lützow und später bekannter Dichter patriotischer Lyrik.



Ausritt von Jena nach Zwätzen um 1832. Federzeichnung des stud. jur. Rudolf Beck. Städtische Museen Jena

SEPTEMBER



1. September 1803

Reskript Carl Augusts an die Weimarerische und Eisenachische Kammer, in dem „die durch Rescript vom 21. October 1790 angeordnet gewesene [Wasserbau] Commission“ aufgehoben und deren Geschäfte der „Chaussee- und Wegebau-Commission“ mit übertragen werden. Damit entfällt endgültig Goethes Zuständigkeit für die Saaleregulierungsarbeiten im Amt Jena und Dornburg.

Q.: WA IV/16, S. 461

11. September 1227

Tod von Landgraf Ludwig IV. von Thüringen in Otranto noch vor der Abreise ins Heilige Land. Ludwig hatte sich von der unter dem Kreuzfahrerheer ausgebrochenen Seuche infiziert, die zahlreiche Todesopfer forderte. Als die Getreuen des Landgrafen 1228 aus dem Heiligen Krieg zurückkehrten, gruben sie die Gebeine ihres Herren aus und führten sie im feierlichen Zuge in die Heimat, wo sie in Reinhardbrunn beigesetzt wurden. Q.: Dobenecker, Nr. 2431; Geschichte Thüringens II/1, S. 35

16. September 1182

Ersterwähnung des unter landgräflicher Herrschaft stehenden Dorfes Zwätzen (Cwecen) in einer Urkunde von Ludwig III., Landgraf von Thüringen (s. nebenstehenden Beitrag von Tilman Ludwig).

29. September 1821

Eintrag Goethes in sein Tagebuch über Zwätzener Neuigkeiten: *Nach Tisch Rentamtman Lange, den Quartalextract bringend und die Geschichte des eingestürzten Gewölbes in Zwätzen erzählend.* Der Zwätzener Rentamtman Friedrich Emanuel Lange wird viele Jahre später in Paul Schreckenbachs u. a. auch in Zwätzen spielenden „Burschenschaftsroman“ „Eiserne Jugend“ (1921) zur literarischen Figur erhoben. Q.: WA III/8, S. 118

Das Kloster Altzelle in der Region Meißen/Nossen

von Tilman Ludwig

Bei der Beschäftigung mit den Kirchen der Region Jena wurde ich u.a. Jenaer Urkundenbuch I auf eine sowohl den Ort Zwätzen als auch meine Heimat in Sachsen betreffend, sehr bedeutungsvolle Urkunde aufmerksam, die ich hier im folgenden nennen möchte:

Darin bestätigt Landgraf Ludwig III. von Thüringen einen Kauf durch welchen der Edelfreie Werner v. Monra dem Kloster Altencelle bei Meissen von seinem Gut in Zwätzen an der Saale zwischen Jena und Dornburg eine Hufe (fast 24 ha) und 30 Acker (ca. 15 ha) Wald für 32 Mark (7-8 kilo Silber?) überläßt. Dornburg, 16. Sept. 1182.

In dieser Urkunde werden Jena und Zwätzen das erste Mal schriftlich erwähnt. Alle bisherigen urkundlichen Nennungen sind nicht eindeutig lokalisiert und der Name Jani, Gene, Jena für diese Region kann bis 1182 nur anhand von Indizien vermutet werden.

Ein weiterer Ort, der genannt wird, um diesen soll es in diesem Beitrag gehen: **Altzelle**, zwischen Nossen und Roßwein (meine Heimat) an der Freiburger Mulde gelegen. Schon mit 8 Jahren hat mich der Ort Altzelle fasziniert und oft wurde ich von meinen Geschwistern oder in der Gruppe der Jungen Gemeinde zu Fuß oder per Rad mitgenommen zur einstigen Klosteranlage des Zisterzienserordens. Es war mit seiner ersten 1339 entstandenen „Fürstenkapelle“ einst das Hauskloster der Wettiner und mit seinem Mutterkloster Pforte bei Naumburg eine Domäne des „Aufschwungs Ost“ im Mittelalter!

20

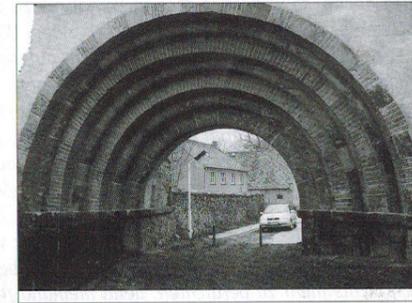
Wie kam das Kloster seit seiner Gründung 1162 bzw. seiner Einweihung 1175 so schnell zu soviel Eigentum bis hin zu Vorhöfen in der Jenaer Umgebung?

Der Schlüssel dafür ist in der Gründung des Ordens selbst zu suchen. 1098 setzte sich Robert v. Molesmes mit einigen seiner Mitbrüder von einem verweltlichten Mönchskonvent ab und zog in die Sümpfe von Citeaux, dem späteren Zisterzium. Der Ruf nach Einfachheit und die konsequente Einhaltung der alten benediktinischen Regel, das „Ora et Labora“ (bete und arbeite) führten zu einem „innovativen Schub“ (würde man heute sagen) für den weiteren Landesausbau. Das gelang dadurch, daß innerhalb des Konventes die Mitgliedschaft von Laien (Konversen) ermöglicht wurde. Diese waren im Gegensatz zu den Priestermonchen nicht zum täglichen Chorgebet verpflichtet. Man übte sich in der genossenschaftlichen Nutzung von Eigentum und Arbeit. Durch solche Neuerungen bedingt breitete sich der Orden über ganz Europa aus. Die Zisterzienser bevorzugten die Tallagen. Der sensible Umgang mit den Wasserressourcen führte zu einer vielfältigen Nutzung. Mühlen, Fischteiche, Bewässerung der Felder sind nur einige Beispiele. Einen Teil seines Reichtums verdankte das Kloster auch der Beherbergung und Beköstigung Fremder. Sein materieller Besitz - es besaß nicht weniger als 3 Städte, 75 Dörfer, 11 Klosterhöfe und 23 Kirchen - war zeitweise enorm. Aber auch die wissenschaftlichen Studien wurden eifrig betrieben. So verfügte man über eine reichhaltige Bibliothek, die nach der Aufhebung im Jahre 1539/40 den Grundstock für die Leipziger Universitätsbibliothek bildete. Unter dem gelehrten Abt Martin von Lochau erreichte das Kloster eine späte Blüte nach 1500 und trotzte unter seinem Nachfolger, Paulus Bachmann (1522/37), lange der Reformation Luthers. Der allerletzte Abt von Altezelle, Andreas Schmiedewald, ließ sich in Roßwein einen „Ruhestandssitz“, ein Renaissancegebäude neben dem Rathaus erbauen, als sich mit Einführung der Reformation in Sachsen auch die Auflösung des Klosters abzeichnete. Sein Bruder aber, der in Roßwein Ratmeister war, wurde von den damaligen Bürgern in die ihm gewiß peinliche Situation gebracht, Andreas Schmiedewald aus der Stadt auszuweisen. Er bewohnte zuletzt bis zu seinem Tode eines der klösterlichen Siechenhäuser im Freiburger Land.

Die Geschichte hat leider nicht viel an Bausubstanz übrig gelassen. Die Klosterkirche wurde ab dem 17. Jahrhundert als Steinbruch für den Neubau des Schlosses und der Stadtkirche im benachbarten Nossen genutzt. Was man jetzt noch sehen kann, ist das Konversenhaus, den Grundriß der Kirche und Ruineteile des alten Kornhauses und die noch gut erhaltene Klostermauer, die wohl Schlimmeres der „Augustflut“ von 2002 verhindert hat. Heute kann man in dem ehemaligen Klostergelände viel Informatives zur Geschichte Altezelles und zum Wesen der Klöster allgemein und den Zisterzienserorden im speziellen erfahren. Im restaurierten Bibliothekssaal des früheren Konversenhauses finden hin und wieder Konzerte statt. Auch der Liturgische Singkreis Jena gastierte dort und brachte Gregorianischen Choral (die Gesänge der Mönche) zu Gehör und ließ etwas vom alten Klosterambiente spüren.



Kloster Altzelle, Konversenhaus. Im romanisch geprägten Erdgeschoß befand sich der Speisesaal (Refektorium). Foto im Besitz d. Vf.



Kloster Altzelle, romanisches Rundbogenportal. Das monumentale Eingangsportal war der einzige Zugang zum Klostergelände. Foto im Besitz d. Vf.

21

OKTOBER



12. Oktober 1806

Am Nachmittag dieses Tages, einem Sonntag, überbringt ein flüchtiger Husar die Nachricht nach Jena mit, daß die Schlacht bei Saalfeld gegen die Franzosen am 10. Oktober verloren und der preußische Prinz und Thronfolger Louis Ferdinand den Helden Tod gestorben sei. Auf diese Schreckensbotschaft hin zieht sich das in Jena weilende preußische Militär in heilloser Verwirrung zurück und auch die Hauptarmee unter dem Befehl des Herzogs von Braunschweig beginnt mit dem Rückzug. Der Befehlshaber der Preußen, Fürst von Hohenlohe, sendet Eilboten an den sächsischen General Senft von Pilsach, der mit sechs Schwadronen Chevauxlegers beim Komtur Berlepsch in Zwätzen Quartier bezogen hat, aber auch auf den Wiederholungsbefehl nicht reagiert.

Q.: Aus den Erinnerungen der Malerin Louise Seidler, hrsg. von H. Uhde; Schreckenbach, S. 164

Aus den Erinnerungen des Studenten Klockmann aus Mecklenburg an die Schlacht bei Jena und Auerstedt im Oktober 1806.

(Vf.: Hermann Friedrich Gottfried Klockmann, imm. 16.10.1805, stud. jur. Jena, Novize)

[...] Ich beschloß dennoch am Abend kurz, früh Morgens am andern Tage dorthin aufzubrechen. Ward mir gleich von mehreren die Gefahr, worein ich mich begeben würde, sehr groß geschildert, so ließ ich mich demohngeachtet nicht abhalten; es blieb bei meinem Entschluß. Ich unternahm also am 12ten unter dem Versprechen wieder zurück zu kehren, früh Morgens bei sehr starkem Nebel meine Wallfahrt, und gieng gestrostes Muthes dem nach Jena führenden Fußweg nach. Kaum hatte ich die erste Anhöhe dieses Weges gewonnen, als ich schon von der Landstraße her das Gerassel unendlich vieler Wagen hörte. Es war die sächsische Wagenburg, der ich von Augenblick zu Augenblick näher kam. Sie bildete eine so lange Reihe, daß mehrere Wagen nach einer halben Stunde noch nahe bei mir vorbei mussten und mich im Gehen in der Landstraße hinderten. Ich lies mich mit keinem der Fuhrleute in ein Gespräch ein; da ich eines Theils vermuthete, daß sie selber nicht viel wüssten, andern Theils sie auch ihre Fahrt sehr zu beschleunigen schienen. Lange mogte ich von diesen eben nicht entfernt seyn, wie mir wieder ganze Züge Blessirter begegneten. Diese Menschen kamen aus dem Treffen des 10ten und waren noch nicht verbunden. Schaudernd war der Anblick. Junge Leute denen zum Theil der Arm weggeschossen, oder die sonst am obern Körper schwer verwundet, krochen wie Greise einher, überher mit Blut benetzt, ohne verbunden zu seyn; dem Tode nahe, wie die blasse Gesichtsfarbe deutlich verrieth, suchten sie noch die Ihrigen, ein Freund nach dem andern, der wahre Soldat seinen neuen Bestimmungsort zu erreichen. Mogte ich schon sehr Kranke und den Tag zuvor Blessirte gesehen haben, so war jenes doch in Verhältniß zu diesem unbedeutend. Man konnte sehen wie süß dem Menschen das Leben ist, wie er sich gleich einem Wurm vor dem Tode krümmt, wie auch selbst der Schatten von Leben, alle letzten Kräfte es zu erhalten, aufbietet. Wie viele sanken während des Gehens ohnmächtig nieder denen ich gerne geholfen hätte. Ich gieng ganz allein, hatte niemanden, der mich aufheitern konnte. Um so viel größer war meine Traurigkeit, die sich durch lebhaftere Eindrücke mit jedem Augenblick mehrte. Reichthümer, und wären sie auch noch so groß gewesen, ich hätte sie mit diesen Unglücklichen getheilt. An Gefahr dachte ich keineswegs und scheute sie auch nicht, ohnerachtet ich oft von preußischen Piquets angehalten wurde. Tief gerührt kam ich bei der großen Saalbrücke zu Dornburg an; sie war zu der Seite wo ich eintreten wollte mit scharf geladenen Kanonen besetzt. Schon war ich im Begriff sie zu passiren, als plötzlich die Schildwache rief: halt! Ich stand. Er fragte: wer ich wäre? Ich antwortete ihm in ganz bescheidenen Tone, und ohnerachtet ich weder Paß noch Matrikel bei mir hatte, ließ er mich auf mein Wort gehen. Jetzt hatte ich nichts mehr zu befürchten, denn niemand fragte mehr, da ich schon vom Hauptposten examinirt war, wenn gleich der ganze Weg mit Truppen und Schildwachen besät, man ließ mich ungestört gehen. Mein Muth wuchs mit jedem Schritte den ich zu verdoppeln suchte. Ich hörte und sah, obgleich viel zu sehen war, nichts, denn alles waren Vorboten einer herannahenden Schlacht, welche jeden Augenblick beginnen konnte und in dessen Mitte ich mich dann befand. Eine Strecke Weges hatte ich zurückgelegt, als ich einen dort in der Gegend wohnenden Bauren begegnete. Der Mann rief mich zur Seite.

22

Er war neugierig auf Kriegsbegebenheiten. Er drang in mich, da er nichts aus mir herausbringen konnte, er bat mich flehentlich. Hören sie, sagte dieser Mann, ich glaube sie sind ein Student und diese Leute wissen in der Welt Bescheid. Werden sie es mir verdenken, daß ich sie frage, was auf mein Ganzes einen so großen Einfluß hat? Ich bin, fuhr er fort, nur ein Bauer, aber meine Absicht war von je her mich redlich zu nähren. Jetzt entfielen ihm Thränen. Schon im vorigen Jahr, wie sie wissen werden, wurden wir mit schweren, aber doch für mich hauptsächlich drückenden Einquartierungen belastet. Ich trug, wie Gott weiß, alles mit Geduld und half meiner Frau und sechs unmündigen Kindern ohne Schulden zu machen, so gut ich konnte. Meine Frau, die wie ich ihnen versichern kann sehr fleißig ist, half mir diesen Sommer, als ich von einer schweren Krankheit überfallen wurde, treulich; sie besorgte meine ganze Wirthschaft, und ich ward gar nicht dabei entbehrt. Wir haben auch dem Himmel sey Dank unsere schön gerathenen Feldfrüchte größtentheils alle glücklich eingebracht und freuten uns, indem wir glaubten, wenn nicht jetzt, doch nach einigen Jahren, das ersetzen zu können, was wir verloren haben. Dies war mein immerwährender Trost und nur er konnte auch zu noch größerem Fleiße antreiben. Ich hatte; setzte er hinzu, kaum meine Erndte vollendet, als ich von neuem und noch ungleich stärker wie voriges Jahr mit Truppen, die mich bisweilen noch oben drein mißhandeln, belastet wurde. Meine Lage ist erschrecklich. Ich habe nicht nur alles das Meinige, was ich mir mit saurer Mühe wieder erworben, hingegeben, sondern noch oben drein Schulden gemacht; die ich fürs erste nicht abzutragen im Stande bin. Ich habe wie sie sehen hier Aepfel, damit und mit einem Stück Brodt ernähre ich mich mit Frau und Kindern; meine Kartoffeln sind bereits aufgezehrt, mein Korn ist alles aufgedroschen und zu Gelde gemacht, wovon ich auch nichts mehr habe. Mein Vieh wird nächstens Hunger leiden müssen, denn die Husaren, die bei mir einquartirt, haben mein sämtliches Futter mit ihren Pferden aufgefüttert. Ich bin darnach aus gewesen mein Vieh zu verkaufen, aber niemand will es haben. Man hat hier die Nachricht erhalten, daß die Franzosen gesiegt, wenn der Himmel uns nur vor einer Schlacht bewahrt, damit ich doch meine Wohnung behalte; ich will übrigens so lange ich kann ertragen und bei meinem Schicksale ausharren. Nachdem ich ihn von allem, so gut ich konnte unrichtet hatte, schied er händedrückend mit dem herzlichsten Danke von mir [...]. In Jena gieng ich ohne von der Schildwache gefragt zu werden; wer ich sey? hinein. Das Erste hier war meine Landsleute aufzusuchen, die aber größtentheils in der Stadt, welche durch und durch von preußischen Truppen wimmelte, zerstreut waren. Der Markt war gänzlich mit Pulverwagen übersät; Infanteristen und Kavalleristen kreuzten durch einander herum; Blessirte wurden gebracht und weiter gefahren; Lebensbedürfnisse wurden dem Magazin zu- und abgeführt. Wir fanden indeß zu Mittage alle glücklich beisammen, jeder erzählte, was er bisher gehört und gesehen, worunter vorzüglich rührend die Erzählung vom Lazareth, worin sich eine große Anzahl Menschen befand, war. Schauderte mich gleich, so viele an einem Orte versammelte Unglückliche zu sehen, so trieb mich doch die Wissbegierde an, auch hievon mir Kenntnisse zu verschaffen. Ich eilte daher dem Lazareth sonstigem Arbeitshause vor dem Thor zu. Nur mit Mühe war es möglich sich durch die Masse von ein- und auswandernden Kriegstruppen zu drängen; doch es gelang meinem Begleiter einem Mediziner und mir hindurch zu kommen, und nicht lange darauf sah ich wie der Unglückliche selbst im Unglück dennoch sich glücklich fühlt, wie er, wenn er gleich dem Tode näher, doch noch Hoffnung zum genesen, wie er geduldig die Last des ihm zu Theil gewordenen Schicksals erträgt. Beobachtungen hier anstellen zu können, bot sich die Gelegenheit mir zu sehr gut dar, wenn es nur möglich gewesen wäre dort länger zu verweilen, aber man kann sich leicht denken, wie es in eben nicht großen Zimmern die sehr stark geheizt und worin eine große Anzahl kranker Menschen befindlich, beschaffen ist. Herzlichen Antheil nehmend schied ich von diesen Braven und begab mich wieder in die Stadt [...]. (Leben, Bildung und Merkwürdiges Schicksal eines studierenden Mecklenburgers, Kiel 1807, S. 67-73)



In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober 1806 wurde unter Napoleon ein Teil der Truppen über den „Apoldaichen Steiger“ aus dem Mühlthal zum Hochplateau des „Windknollens“ geführt. Einen anderen Weg nahm das ca. 8500 Mann starke Korps des Marschalls Soult, das, geführt von Pfarrer Putsche, über das Rautal bei Zwätzen zum Schlachtfeld aufstieg und den linken Flügel des französischen Heeres bei Rödigen bildete.

Repro aus: P. Schreckenbach, S. 141

23

NOVEMBER



6. November 1866

In Neumark bei Weimar wird Paul Schreckenbach als Sohn des Pastors Alfred Schreckenbach geboren. Die Familie zieht 1872 in das Zwätzener Pfarrhaus, wo sein Vater bis 1881 die Pfarrstelle von Zwätzen und Löbstedt bekleidete. Seine nachhaltigen Jugendeindrücke verarbeitet Schreckenbach, der in Halle und Marburg Theologie und Geschichte studierte, später in seinem Roman „Eiserne Jugend“. Q.: Kosch, 1996, S. 258f.

10.-16. November 1923

Anfang November rückt die Reichswehr mit Einwilligung des sozialdemokratischen Reichstagspräsidenten Friedrich Ebert zur Bereinigung der politischen Staatskrise auch in Mittel- und Ostthüringen ein. Am 10. November wird das 3. (bad.) Eskadron des Reiterregiments in Zwätzen einquartiert. Die Pferde werden auf dem Universitätsgut untergestellt. Der Einsatz einer Militärkapelle, Tanzveranstaltungen in der „Weintraube“ mit Freibierauschank usw. sollen eine volkstümliche Atmosphäre verbreiten. Am Morgen des 16. November verabschiedet sich das ganze Dorf von den vor der „Weintraube“ versammelten abzugsbereiten „feldgrauen Reitern“.

Q.: Information von Frau Christa Pein, Zwätzen

22. November 1830

Gründung des „Landwirtschaftlichen Vereins Zwätzen“ in der „Blauen Weintraube“. Wahl von Prof. Dr. Friedrich Gottlob Schulze zum ersten Vorsteher. Die Mitgliederzahl steigt bis 1835, dem Ende von Schulzes erster Amtsperiode, auf 48.

Q.: Festschrift des Landwirtschaftlichen Vereins Zwätzen-Jena, S. 15ff.

Die Zwätzener „Kinderbude“ von Dörthe Thiele

Am 30. November 1992 fanden sich in der „Umweltbibliothek“ am Fürstengraben 14 engagierte Bürgerinnen und Bürger, unter ihnen v. a. Eltern und Erzieherinnen, zusammen, um einen Verein zur Bildung und Erziehung von Kindern in altersgemischten Gruppen zu gründen. Man wollte damit eine Alternative zu den städtischen Kindertagesstätten schaffen, was schon durch die Wahl des Namens unterstrichen wurde: „Kinderbude“ sollten der Verein und die zu gründende Tagesstätte heißen. Nach anfänglichen bürokratischen Hürden, so mußte beispielsweise das Statut mehrfach formell und inhaltlich überarbeitet werden, wurde der Verein im Juni 1993 im Vereinsregister der Stadt Jena eingetragen. Nun brauchte man natürlich auch ein eigenes Dach über dem Kopf. Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt stieß man abseits der städtischen Hektik in Zwätzen auf die ehemalige Kinderkrippe in der Max-Gräfe-Gasse, zu DDR-Zeiten auch „Erntekrippe“ genannt, und beschloß, diese zum frühestmöglichen Termin zu übernehmen. Die Eltern, die damals allesamt nicht in Zwätzen wohnten, waren gern bereit für die Nähe zur Natur einen längeren Anfahrtsweg in Kauf zu nehmen. Wie viel Arbeit und Engagement während dieser Gründungsphase nötig waren, bevor die ersten Kinder im Oktober 1993 endgültig aufgenommen werden konnten, zeigen die Protokolle der Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen aus jenen Tagen. Dort ist zu lesen von den dringenden Renovierungsarbeiten im Haus, der Aufstellung des Haushaltsplanes, der Suche nach einem geeigneten Essenanbieter etc., all jenen Dingen eben, die den heutigen Kindern, Eltern und Erzieherinnen vollkommen selbstverständlich scheinen. Gelände und Haus wurden von der Stadt gemietet und es ist heute kaum noch vorstellbar, dass die erste Miete 1993 durch Spendengelder aufgebracht werden mußte. Die Eltern haben in den vergangenen 10 Jahren Erstaunliches bewegen können. 1998 erfolgten die Trockenlegung des gesamten Gebäudes sowie Projektierung und Aufbau

24

des Klettergerüsts, das während der Schulferien unter Mitarbeit von Jenaer Schülern entstand und mit Hilfe des Umweltministeriums finanziert wurde. Im Jahr 1999 folgte die Fassadensanierung. Warum die Kindertagesstätte beim Anschluß der Max-Gräfe-Gasse an die öffentliche Kanalisation jedoch außen vor gelassen wurde ist bis heute fraglich. Die Außenanlagen wurden in Eigeninitiative von den Eltern gestaltet. So wurden z.B. ein mehrstufiger Sandkasten gebaut, zwei Weidenrutenhäuser errichtet und eine Unterkunft für die Vierbeiner im Kindergarten, Meerschweinchen und Kaninchen, geschaffen. Nachdem Reineke Fuchs die Käfigtür eines Nachts geschickt geöffnet hatte, war der Zwätzener Stellmachermeister Walter Hopfgarten sofort zur Stelle um eine „fuchssichere“ Abdeckung zu zimmern, die bis heute jedem Fuchs standgehalten hat. Während Kaninchen und Co in der Kinderbude von den Kindern selbst versorgt werden, haben auf dem Hof der Familie Hage größere Tiere ihr Zuhause. Wie es eine glückliche Fügung ergab, wollte die Tochter der Altwätzener Familie Hage, Elisa, als Knirps gern in die Kinderbude gehen. Inzwischen ist ihre Mutter, Andrea Hage, eine von vier Erzieherinnen, die sich liebevoll um die 30 Kinder der Einrichtung kümmern. Mehr noch, Frau Hage ermöglicht regelmäßige Besuche auf ihrem Hof, bei denen die Kinder viel über den Umgang mit Tieren und über Gartenbau lernen. Man kann mit Recht behaupten, dass die Kinderbude der einzige Jenaer Kindergarten mit „eigenem“ Bauernhof ist. Auch hier zeigt sich wie wichtig eine gute Einbindung der Einrichtung in den Ortsteil und enge Kontakte zu den Zwätzenern sind. Obwohl es sicherlich nicht immer einfach ist, einen Kindergarten in der unmittelbaren Nachbarschaft zu haben, hat die Kinderbude das Glück, sehr verständnisvolle und nette Nachbarn zu haben. Doch 10



Jahre hinterlassen natürlich nicht nur im positiven Sinne ihre Spuren. Der Zahn der Zeit nagt an einigem Inventar und v.a. an den Außenanlagen. Für das kommende Jahr ist deshalb eine komplette Neugestaltung des Gartens geplant. So sollen z.B. der Sandkasten und das Klettergerüst erneuert sowie ein Sinnespfad angelegt werden. Außerdem sind umfangreiche Begrünungsmaßnahmen geplant, da die Rasenflächen erheblich unter der hohen Beanspruchung der vergangenen Jahre gelitten haben. Während Haus und Garten erhebliche Wandlungen erlebt haben, hat sich das pädagogische Konzept in den zurückliegenden Jahren kaum verändert. Verfolgte man in den Anfangsjahren noch sehr stark das Konzept, gezielt Kinder und Eltern anderer Nationalitäten zu integrieren, konnte die Kinderbude in den letzten Jahren leider nur noch vereinzelt Kinder ausländischer Eltern oder Kinder aus binationalen Partnerschaften gewinnen. Ein erster Schritt „zurück zu den Wurzeln“ besteht im Englischkurs den die Kinder seit diesem Jahr bei Interesse belegen können. Die Kinder zwischen 1 1/2 und 7 Jahren werden in altersgemischten Gruppen und familiärer Atmosphäre betreut. Sie sollen in Einklang mit unserer Umwelt, angstfrei und ohne Leistungsdruck aufwachsen. Schlechtes Wetter aber gibt es für Kinderbudenkinder nicht, da sie bei nahezu jedem Wetter die Vorzüge der frischen Luft in Zwätzen genießen. Früher waren sie auch durch die wöchentlichen Saunabesuche bei „Medifit“ abgehärtet. Momentan suchen die Eltern noch nach Finanzierungsmöglichkeiten für eine eigene Sauna im Keller, da der Vertrag mit „Medifit“ leider ausgelaufen ist. Die Eltern werden stark in die pädagogische und oftmals auch ganz praktische Arbeit eingebunden. So richtet jeden Freitag eine Familie das gemeinsame Frühstück aus. Außerdem beteiligen sich die Eltern regelmäßig an der Gartenpflege und am halbjährig stattfindenden Hausputz. Dabei werden die Arbeitseinsätze meist in gemüthlicher Runde beschlossen. Eine Mutter hat sich im vergangenen Jahr mit einem Partyservice selbständig gemacht und versorgt die Einrichtung mit Mittagessen aus kontrolliert biologischem Anbau. Dabei ist die Wahl des Essenanbieters ein Vorteil, wie ihn nur freie Kindergärten genießen können. Eltern und Kinder jedenfalls sind begeistert, die Eltern v.a. vom gesunden abwechslungsreichen Essen, die Kinder von den unzähligen Nachtischvarianten. Die Elternabende werden auch von den Eltern selbst gestaltet, die z.B. ihrem Berufsbild entsprechende Vorträge anbieten, und natürlich von den engagierten Erzieherinnen, denen an dieser Stelle einmal ausdrücklich gedankt werden soll. Besonders bemerkenswert ist, dass inzwischen auch viele Altwätzener Familien wie Kühns, Prässlers und Jansens ihre Kinder in die Obhut der Kinderbude gegeben haben. Das läßt auf eine weitere dauerhafte Integration des Vereins ins Leben des Ortsteils hoffen. Die Türen der Kinderbude jedenfalls stehen allen Neugierigen offen.

25

DEZEMBER



6. Dezember 1527

Kaiser Karl V. überträgt die Administratorwürde an Deutschmeister Walter von Cronberg (Pergamenturkunde im DOZAWien). Der kaiserliche Befehl an Cronberg, unverzüglich die „Administration des Hochmeister Amts furderlich auf sich“ zu nehmen, verknüpft das Hochmeisteramt mit dem des Deutschmeisters zur personalen Einheit. Residenz Cronbergs ist Mergentheim in Franken.

Q.: Herrmann, S. 72-74; Demel, S. 174f.; 800 Jahre Deutscher Orden, S. 145f.

11. Dezember 1806

Friedensschluß des sächsischen Königs Friedrich August I. mit Napoleon zu Posen. Als neuer Vasall des französischen Kaisers tritt er dem Rheinbund bei und läßt seinen preußischen Verbündeten im Stich. Als Preis für seine Fortexistenz nach der Niederlage Preußens werden Sachsen im „Posener Frieden“ Kontributionen auferlegt. Gleichzeitig wird seine Erhebung zum Königreich festgelegt. Zwätzen hat indessen noch immer unter den Folgen der Schlacht vom 14. Oktober bzw. der Lazarett-einrichtung im Ort, verbunden mit erheblichen Versorgungsaufgaben und den Auswirkungen eingeschleppter Krankheiten, zu leiden. Q.: Devrient, S. 302

14. Dezember 1648



In einem Schreiben des seit 1626 das Herzogtum Sachsen-Weimar regierenden Herzogs Wilhelm IV. (s. Abb.) an Ernst den Frommen von Gotha informiert er über das Ersuchen Herzog Moritz von Sachsens, betr. die „Verabfolgung der zur Ballei Thüringen gehörigen Acten“ und weist darauf hin, daß dieses Anliegen wohl „nicht abzuschlagen sein“ werde.

Q.: StAGotha, Geh. Archiv, Best. H, Nr. 1

Herzog Wilhelm IV. („der Große“) (1598-1662). Er ist der Stammvater der neuesten Hauptlinie Sachsen-Weimar, die durch den Teilungsvertrag vom 12.9.1641 entstand und bis 1918 das Land Sachsen-Weimar-Eisenach regierte.

22. Dezember 1733

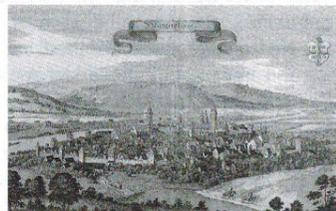
Als Nachfolger des am 3. September 1733 verstorbenen hessen-thüringischen Landkomturs Carl Freiherr von Stein, des Erbauers des Stein'schen Hauses, erhält der sächsische Adlige Hans Moritz Graf von Brühl, ein Bruder des mächtigen „sächsischen Richelieus“, die Statthalterschaft der Ballei Thüringen und wird durch eine Königliche Kommission in Zwätzen in sein Amt eingesetzt. Ihm steht auch das *ius patronatus et collaturae* über die Balleikirchen zu (s. Wappen an der Patronatsloge der St. Marienkirche). Eine Inschrift aus dem Jahre 1736 (s. auch Almanach 2002, S. 15) existiert nicht mehr. Q.: Chronik im 1992 geöffneten Turmknopf

23. Dezember 1642

In einem Schreiben an seine Brüder geht Herzog Albrecht von Sachsen-Weimar auf den fälligen, nach Mergentheim (s. Abb.) zu übersendenden Rekognitionszins in Höhe von 400 Reichsthalern ein. Bereits vorher war er vom Hoch- und Deutschmeister zur Abtretung der Ballei Thüringen aufgefordert worden.

Q.: StAGotha, Geh. Archiv, Best. H, Nr. 1

Ansicht von Mergentheim in Franken von Matthäus Merian (1648)



Zwätzen im Jahre 1826

Zwätzen, Zwätzen, Zwetzen; ein Dorf, ein Rentamt, ein Kammergut des Großherzogs und eine Försterei, liegt mitten im Weimarschen, am Abhange der westlichen Bergkette des Saaléthals am linken Ufer der Saale, und dabei, nur einige 400 Schritte davon, ist eine altschriftsässige Commende der Ballei Thüringen nebst dem dazu gehörigen Dorfe. Die Ballei Thüringen des deutschen Ordens, von den thüringer Landgrafen gestiftet, war eine unmittelbare königl. Sächsische Besetzung und wurde zum thüringer Kreise und Amte Eckartsberga gezogen. Diese Ballei ist eine mittelbare sächsische Besetzung gewesen, die aus den vier Comthureien, nämlich Zwätzen, Lehsten, Liebstädt und Nägelstädt besteht, wovon die letztere dem Amte Langensalza, die übrigen drei aber bis 1815 zum Amte Eckartsberga einbezirkt waren; im genannten Jahre fiel die ganze Ballei Thüringen mit ihren 4 Comthureien: Zwätzen, Lehesten, Liebstädt und Nägelstädt an das Großherzogthum Weimar. Der Comthurenhof zu Zwätzen ist der Sitz des Landcomthurs oder Statthalters, welcher ein großherzoglicher landsässiger Vasall und der Gerichtsbarkeit des Hochmeisters entzogen ist. Man schätzte bisher die Einkünfte des Statthalters jährlich auf 6000 Gulden.



Das Komturhaus zu Zwätzen, das „gute Schloß“ der Visitatoren von 1451. Zeichnung von Peter Siebert in den „Heimatglocken“ (1928)

Zu dieser Commende gehören schriftsässig Nerkwitz, die Obermühle und das Dorf Widdersroda. Lehesten oder Lehsten, eine Stunde von Zwätzen, eine Commende der Ballei Thüringen, nebst Dorf, mit einem Filial von der Mutterkirche zu Altengönnä, welches nebst dem Dorfe Rödchen (Rödgen, Rödichen) mit einem Filial der Mutterkirche zu Nerkwitz, schriftsässig nach Zwätzen gehört. - Zu den Zeiten der Kreuzzüge, wo die Christen aus Religionseifer in großen Schaaren in das sogenannte gelobte Land zum heiligen Grabe wallfarteten, entstanden mehrere geistliche Ritterorden, deren Mitglieder damals theils die Beschützung, theils die Verpflegung der christlichen Wallfahrer besorgten, und worunter sich der

Tempelherren-Orden, der deutsche Orden und der Orden des heiligen Johannes besonders auszeichneten. Diese Orden nahmen bei der damaligen Denkungsart über Religionssachen gar bald ansehnlich an Mitgliedern, wie an Besitzungen zu. Und besonders wichtig waren die Besitzungen des Marianischen deutschen Ordens, des Hospitals unsrer lieben Frauen zu Jerusalem, welchen daher gemeinlich schlechthin nur der deutsche Orden genannt wird. Die ursprüngliche Bestimmung dieser Ordensritter war Schutz und Bedienung der armen und kranken Christen im Hospitale zu Jerusalem, welche jedoch mit dem Verluste der Christen in Jerusalem aufhörte; aber die Besitzungen behielt der Orden, und hat sie auch noch gegenwärtig. Es giebt in diesem Orden theils katholische, theils protestantische Ritter, welche sich in dreizehn Balleien (oder Classen) eingetheilt haben, deren jede mehrere Güter; und diese wieder in verschiedene Commenden vertheilt, besitzt, welche aber gewöhnlich unter Oberherrschaft derjenigen Landesherren stehen, in deren Landen sie liegen. Vor der Reformation gab es in den Sächsischen Provinzen, die jetzt der königlichen Linie gehören, mehrere Comthureien des deutschen Ordens, z. B. zu Adorf, zu Plauen, dessen letzter Comthure im 16. Jahrhundert daselbst Superintendent war, - zu Reichenbach, zu Zschillen (Wechselburg), zu Dommitzsch, Nägelstädt, Griefstädt, Zwätzen, Lehesten und Liebstädt, wovon die erstern eingezogen, und nur die letztern 6 geblieben sind. Das Dorf Zwätzen hat 80 Häuser und gegen 350 Einwohner; eine Filialkirche von Löbstädt, und eine Schule, die unter der Diöces Jena stehen. Noch im J. 1753 war die Kirche zu Zwätzen die Mutterkirche, und Löbstädt das Filial, und stand unter der Collatur des Statthalters der Ballei Thüringen; Löbstädt dagegen unter der Sr. Hochfürstl. Durchlaucht zu Sachsen Weimar und Eisenach. Beide Kirchen

standen früher unter der Diöces Eckartsberga. Zu Löbstedt ist bloß die Pastorwohnung, und war also das Filial von Zwätzen, beide sind combinirte Pfarren. Die Pfarre Löbstedt hat vor und nach der Reformation ein Kaplan, Brosius von Jena mit Predigten versehen müssen; und zu selbiger Zeit ist zu Zwätzen noch ein päpstlicher Pfarrer, Ehrn Valten, auf dem Commendenschlosse gehalten und gespeißt worden; seit der damalige Commenthur Germar lutherisch wurde, so verglich er sich mit dem Pfarrer zu Löbstedt, Ulrich Degen, daß er das Pfarramt zu Zwätzen mit verwalten sollte, wobei es nun auch geblieben ist. Sonst ist noch zu bemerken, daß auf dem Commendehofe eine jährliche Spende an Korn ist, da der Schulmeister einen halben Scheffel und ein jedes Schulkind 1 1/2 Metzen Korn, auf St. Johannstag, und auch so viel zu Weihnachten bekommen, wofür sie alle Sonn- und Donnerstage im Commendehofe zu Mittag singen und beten müssen. Die Collatur von Zwätzen stand im J. 1808 noch dem jedesmaligen Statthalter der Balley Thüringen und Landcomthur zu Zwätzen (dem Herrn v. Berlepsch) zu. Beide Theile besetzten das Pfarramt wechselweise. Dieser Herr Moritz Freiherr v. Berlepsch, der im J. 1809 zugleich als Komthur von Lehesten starb, als pia causa den Akademien und Fürstenschulen des Landes vom Könige von Sachsen überlassen und gewidmet wurde; zu gleichem Zwecke werden die Einkünfte derselben auch vom Großherzog von Sachsen Weimar verwendet. - [...] Man erbaut im Dorfe Zwätzen viel Obst- und Gartengemüse, etwas Hopfen, so wie Wein. Zwätzen hat keine corrupte Benennung erlitten. Ueber den Ursprung des Namens ruhet ein tiefes Dunkel, und im Worte selbst findet sich nichts, was eine Bedeutung desselben errathen ließ. In Urk. findet man es auch Zwezen geschrieben. Das Dorf liegt in dem schönen Saalethale, der Strom fließt hart vorbei, ist von Bergen umgeben, und gleich gegenüber liegen die Rudera der sogenannten Gleissenburg; es liegt von Jena etwas über 3/4 Stunde nordöstl., eine bedeutende Straße gehet hindurch. Merkwürdig sind die Gebäude der ehemaligen Commende Zwätzen. Die Kirche ist ganz steinern und liegt am höchsten Orte des Dorfs, das überhaupt sich bergauf windet. In der Kirche giebt es keine merkwürdigen Denkmale, außer eini-



Das Zwätzener „Wäldchen“ um 1826. Beliebter Ausflugs- und Vergnügungsort der Zwätzener und Jenenser. Im Hintergrund ein Giebel der „Großherzoglich Sächs. Fabrik Zwätzen“. Stich von Ludwig Hess.

gen Begräbnissen ehemaliger Land-Commenthure. Der letzte, Heinrich Moritz v. Berlepsch ist noch hier begraben. Die Einwohner leben jetzt mehr von der Viehzucht und Gärtnerei (Kretzerei); denn der Feldbau ist nicht sehr beträchtlich, doch wird hier in guten Weinjahren viel Wein erbaut und gekeltert. Die Sitten der Bewohner des Orts sind durch den Umgang mit den Einwohnern Jena's und die dasigen Universitätsglieder, die hier besonders im Sommer in dem sogenannten Wäldchen, das an das herrschaftliche Gebäude stößt, zum Vergnügen sich versammeln, ziemlich polirt. -

Es sind hier zwei kleine Bachmühlen. Die Pfarrwohnung Zwätzens befindet sich zu Löbstedt. - Die ehemalige Commende ist jetzt ein großherzogl. Weimarisches Kammergut geworden. Das Amt Jena hat gegenwärtig die Ober- und Erbgerichte über Zwätzen, Altengönna, Nerkwitz, Rödchen, Wolsborn und Widdersroda. - An das Dorf Zwätzen stößt dicht der sogenannte Heiligen- oder Mönchsberg, auf welchen eine hübsche Lindenallee führt, und von wo aus man die herrlichste Aussicht nach Jena genießt [...].
Q.: August Schumann, Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, S. 801ff

Literatur

- Arnold, Udo; Bott, Gerhard [Hrsg.]: 800 Jahre Deutscher Orden. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg in Zusammenarbeit mit der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des deutschen Ordens, Gütersloh; München 1990
- Ausstellungskatalog der Großen Landesausstellung Baden-Württemberg 2003 „alte Klöster - neue Herren. Säkularisation im deutschen Südwesten 1803“ im Neuen Kloster Bad Schussenried, hrsg. vom Württembergischen Landesmuseum Stuttgart in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Oberschwaben, Bde. I-III, Stuttgart 2003
- Botzenhart, Manfred [Hrsg.]: Die deutsche Verfassungsfrage 1812-1815, Göttingen 1968, S. 76 (Historische Texte/Neuzeit)
- Demel, Bernhard: Mergentheim - Residenz des Deutschen Ordens (1525-1809), in: Zs. für Württembergische Landesgeschichte, Jg. 34/35 (1975/76), S. 142-212
- Deutsche Biographische Enzyklopädie (DBE), hrsg. von Walter Killy und Rudolf Vierhaus, Saur-Verl. München, Bd. 4 (1996), Bd. 9 (1998)
- Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-Bibliographisches Handbuch, begr. von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl., 16. Bd., Bern; München 1996
- Devrient, Ernst: Die Kriegslasten der Stadt Jena in den Jahren 1806 und 1807, in: Zs. d. Vereins f. thür. Geschichte u. Altertumskunde, NF. 17. Bd. (alte Folge 25. Bd.) 1907, S. 291-328
- Ders.: Geschichte der Burg und der Herren von Gleisberg bei Jena, in: Zs. d. Vereins f. thüring. Geschichte u. Altertumskunde, NF. 10. Bd. (alte Folge 18. Bd.) 1902, S. 1-136
- Die Deutschordens-Ballei Thüringen. =H. 11. Schriftenreihe der Vereinigung zur Förderung der wissenschaftlichen Erforschung der Geschichte des Deutschen Ordens e. V. und der Historischen Deutschorden-Compagnie Bad Mergentheim e. V., 1992
- Otto Dobenecker, Regis diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae, Zweiter Band (1152-1227), Jena 1900
- Drescher, Werner: Die Eisenbahn in Jena, Jena 1986
- 100 Jahre Vereinsleben und Bildungsstreben der Landwirtschaft Thüringens. Festschrift zur Jahrhundertfeier des Landwirtschaftlichen Vereins Zwätzen-Jena in Verbindung mit dem Landwirtschaftlichen Institut der Universität Jena, hrsg. vom Vorsitzenden Prof. Dr. Wilmans, Jena 1930
- Göckel, F. v.: Sammlung Großherzogl. S. Weimar-Eisenachischer Gesetze, Verordnungen und Circularbefehle in chronologischer Ordnung, Zweiter Theil, Zweite Abtheilung, Eisenach 1830
- Hallof, Luise und Klaus: Die Inschriften des Landkreises Jena, Berlin; Wiesbaden 1995 (Die deutschen Inschriften; 39. Bd.)
- Herrmann, Axel: Der Deutsche Orden unter Walter von Cronberg (1525-1543). Zur Politik und Struktur des „Teutschen Adels Spital“ im Reformationszeitalter, Bonn-Bad Godesberg 1974 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; Bd. 35)
- Hildebrand, Siegfried: Der Deutsche Ritterorden im Mitteldeutschland des 16.-18. Jahrhunderts. Topoi und Personen, in: Mitteldeutsches Jb. f. Kultur und Geschichte, hrsg. für die Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat von C. Römer, Bd. 9 (2002), S. 65-81

Ignasiak, Detlef: An der Saale und im Holzland. Ein kulturhistorischer Führer durch die Umgebung der Universitätsstadt Jena, Jena 1997

Jähmig, Bernhart: Der Deutsche Orden und die Ballei Thüringen im Mittelalter, in: Deutscher Orden 1190-1990, hrsg. von Udo Arnold, Lüneburg 1997, S. 303-358

Koch, Herbert: Reise der von dem Deutschen Orden im Jahre 1451 ausgesandten Visitatoren, in: Zs. d. Vereins f. thür. Gesch. u. Altertumskunde, NF. 20. Bd. (alte Folge 28. Bd.) 1911, S. 198-204

Koch, Herbert: Geschichte der Stadt Jena. Unveränd. Nachdr. d. Ausg. v. 1966, Jena; Stuttgart; Lübeck; Ulm 1966

Lampe, Karl H.: Urkundenbuch der Deutschordensballei Thüringen 1 (1195-1311), Jena 1936 (Thüringische Geschichtsquellen; 10, NF. 7)

Lehfeldt, Paul: Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, H. I, Jena 1888

Martin, E. A. [Hrsg.]: Urkundenbuch der Stadt Jena und ihrer geistlichen Anstalten. Erster Band. 1182-1405, Jena 1888 (Thüringische Geschichtsquellen; 6, NF. 3)

Militzer, Klaus: Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich, 2., überarb. u. erw. Aufl., Marburg 1981 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens; Bd. 16)

Mitzenheim, Paul: Salzmann und Jena, in: Jena-Information, 3/1994

Papst, C. R.: Theodor Müller's Jugendleben in Mecklenburg und Jena. Ein kulturgeschichtliches Lebensbild aus der Zeit der deutschen Knechtung und Befreiung mit besonderer Rücksicht auf das jenaische Studentenleben bis zum Jahre 1815, Aarau 1861

Patze, Hans; Schlesinger, Walter [Hrsg.]: Geschichte Thüringens, Zweiter Band., 1. Teil: Hohes und spätes Mittelalter, Köln; Wien 1974

Schreckenbach, Paul: Der Zusammenbruch Preußens im Jahre 1806. Eine Erinnerungsgabe für das deutsche Volk. Mit 100 Illustrationen und Beilagen nach zeitgenössischen Darstellungen, 2. Aufl. Jena 1913

Schulz, Hans: Friedrich Schulz 1835-1900. Ein Beitrag zur Geschichte des landwirtschaftlichen Unterrichtswesens, Leipzig 1916

Schumann, August: Vollständiges Staats-Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen, enthaltend eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse etc. gesammter Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande ... Dreizehnter Band, Zwickau 1826

Siegel des Deutschen Ordens von Akkon bis Mergentheim. =H. 21/22 der Schriftenreihe der Wissenschaftlichen Vereinigung für den Deutschen Orden e. V., Historische Deutschorden-Compagnie zu Mergentheim 1700 e. V., 2002

Tümmler, Hans: Carl August von Weimar, Goethes Freund. Eine vorwiegend politische Biographie, Stuttgart 1978

Johannes Voigt, Die deutsche Ordens-Ballei Thüringen, in: Zs. d. Vereins f. thüring. Gesch. u. Alterthumskunde. Erstes Heft, Jena 1852, S. 93-128

Zahn, Kurt: Die Pfarrer der Superintendentur Jena bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Markleeberg (Schriftenreihe der AG mitteldeutsche Familienforschung e. V.; Nr. 68, Mai 1999)

Anhang

Zwätzener Straßen und Gassen von Andreas Jahn

Vorbemerkung:

In Zwätzen entstanden und veränderten sich die Straßennamen im Laufe der wechselvollen Geschichte des Ortes. So entstanden die Straßennamen z. B. nach alten Flurbezeichnungen oder wurden, wie es im vorigen Jahrhundert sehr üblich war, nach Namen von Persönlichkeiten benannt. Andere wurden nach markanten Punkten des Ortes benannt, die über Generationen schon im Sprachgebrauch üblich waren. In Zwätzen gibt es einige Besonderheiten in der Namensgebung der Straßen und Gassen. Früher wurde mit den Namen stark auf die Herrschaft des Deutschen Ordens als Bestandteil der Adelskultur der Region hingewiesen, z. B. „Deutscherrengasse“, „Komturgasse“, „Rittergasse“ usw. Bis ca. 1900 waren die Wohnhäuser nur mit Hausnummern durchnummeriert. Ab 1900 finden sich in alten Unterlagen, z. B. Gemeindeakten oder Baugenehmigungen, die ersten Straßennamen. Eine Besonderheit in Zwätzen ist, dass nach der Eingemeindung 1922, die Straßen mit Nummern benannt wurden, z. B. „Straße Nr. 3“ („Michael Häußler-Weg“): Wie wir sehen, haben die Straßen von Zwätzen oft ihren Namen gewechselt, was dadurch erklärbar ist, daß sich die Namensgebung oft auch nach der politischen Lage und Geschichte ihrer Bewohner und Bürger richten musste. Diese kleine, relativ vollständige Übersicht soll einen kleinen Gesamteindruck der Zwätzener Geschichte, die eng mit der Namensgebung der hiesigen Straßen verbunden ist, vermitteln. Sie stützt sich in starkem Maße auf die beiden, 2001 und 2002 erschienenen Hefte des Jenaer Stadtarchivs. [= nicht mehr existierende Bezeichnung]*

Am Flutgraben

Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 21.07.1993. Die Namensgebung der im dortigen Gewerbegebiet neu entstandenen Straße erfolgte im Jahr 1993 nach der alten Zwätzener Flurbezeichnung.

Am Heiligenberg

Der Name der Straße bezieht sich auf ihre Lage am Heiligenberg. Für das Jahr 1542 kann dieser in den Zwätzener Gemeindeakten als „heiliger Bezirk“ nachgewiesen werden, welcher sich im Besitz des Deutschen Ordens befand. 1937 wurde die Bezeichnung als Straßennamen für die ehemals sogenannte „S.A.-Siedlung“, heute Siedlung „Am Heiligenberg“, festgelegt und ist seit 1938 im Jenaer Straßenverzeichnis zu finden.

Am Kaiserberg

Schon 1452 ist im Bd. I des Jenaer Urkundenbuches ein Weingarten „unter dem Keyserberge“ erwähnt. Diese Flurbezeichnung übertrug man später auf die dorthin führende Straße. Der Straßennamen selbst ist erst seit 1925 im Jenaer Straßenverzeichnis nachgewiesen.

Amtsgasse

1927 wurde durch Beschluß des Stadtrates der „Straße Nr. 8“, in Erinnerung an das dort bis 1830 bestehende großherzogliche Landrentamt, der jetzige Name vergeben.

Anton-Bruckner-Weg

Beschluß des Kulturausschusses vom 23.09.1997. 1997 gab man den „Straßen 2.3 und 3.2“ im neuen Wohngebiet „Himmelreich“ den Namen des Komponisten Anton Bruckner (1824-1896).

Brahmsweg

Beschluß des Kulturausschusses vom 23.09.1997. 1998 erhielt die im Wohngebiet Himmelreich befindliche neue „Straße 2.7“ den Namen nach dem Komponisten Johannes Brahms (1833-1897).

Brückenstraße

Beschluß des Stadtrates vom 24.02.1927. In Erinnerung an die alte überdachte Holzbrücke, welche bei Kunitz über die Salle führte, erhielt die „Straße Nr. 2“, welche auch „Kunitzer Straße“ genannt wurde, im Jahr 1927 ihre heute noch gültige Bezeichnung.

Carl-Orff-Straße

Beschluß des Kulturausschusses vom 23.09.1997. 1997 erhielten die „Straßen 1.2 und 2.2“, die Hauptstraße in dem neuen Wohngebiet „Himmelreich“, ihren Namen nach dem Komponisten Carl Orff (1895-1982).

Carl-Stamitz-Weg

Beschluß des Kulturausschusses vom 23.09.1997. Die „Straße 2.1.“ in dem neuen Wohngebiet „Himmelreich“ erhielt im Jahre 1997 den Namen des Violonisten & Komponisten Carl Philipp Stamitz (1745-1801). Dieser wirkte in Jena ab 1794 als Leiter der Akademischen Konzerte.

Naumburger Straße

Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927 (Verlängerung). Die „Straße Nr. 1“, von der Flurgrenze Jena/Löbstedt durch Löbstedt und Zwätzen bis zur Flurgrenze mit Porstendorf, wurde vor 1800 als sicherer und vor allem trockener Fahrweg von Jena nach Löbstedt geschaffen und erhielt 1927 den Namen nach der in dieser Richtung liegenden Stadt Naumburg.

Pfarrgasse

Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927. Schon im Jenaer Adressbuch von 1923 eingetragen, gab man der Gasse, in welcher sich die Kirche mit Pfarrhaus befand, erst 1927 offiziell diesen Namen.

Richard-Strauss-Weg

Beschluss des Kulturausschusses vom 25.09.1997. 1997 beschloss man, der Straße im neuen Wohngebiet „Himmelreich“ den Namen des Komponisten Richard Strauss (1864-1949) zu geben.

Rittergasse*

Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927. Der heute nicht mehr vorhandenen Gasse, ehemals „Straße Nr. 10“, gab man 1927 den Namen „Ritterstraße“ nach dem früher hier ansässigen Deutschen Orden. Nach einigen Jahren passte man die Benennung ihrer Bedeutung an und änderte diese in Gasse.

Schafberg*

Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927. Die schon 1923 mit diesem Namen in Jenaer Adressbuch genannte „Straße Nr. 14“ erhielt 1927 offiziell diese alte Flurbezeichnung als Name, weil hier ein großer Schafstall in der Schaftrift des Deutschritterordens stand. Um im Stadtgebiet von Jena eine Doppelbenennung zu vermeiden, änderte man im Jahr 2002 den Namen in „Auf dem Schafberge“.

Schulgasse

Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927. Die zur Zwätzener Schule führende „Straße Nr. 9“, welche 1923 im Jenaer Adressbuch mit diesem Namen aufgeführt ist, wurde erst 1927 offiziell so benannt.



Die Schulgasse in Zwätzen um 1990.
Repro aus: Jenaer Straßen und Gassen.
Jena-Information 1990.

Schulplatz*

Der vor der Schule in Zwätzen liegende kleine Platz ist nur 1923 und 1925 im Jenaer Straßenverzeichnis nachgewiesen. Ab 1927 findet man die dort bestehenden Häuser den Straßen „Auf dem Schafberge“ und „Pfarrgasse“ zugeordnet.

Telemannweg

Beschluss des Kulturausschusses vom 23.09.1997. 1997 beschloss man der „Straße 1.3.“ im neuen Wohngebiet „Himmelreich“ den Namen des Komponisten und Musikers Georg Philipp Telemann (1681-1767) zu geben.

Thomas-Müntzer-Weg

Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 12.07.1950 und vom 16.09.1992. 1950 beschloss man die Umbenennung der „Deutschherrngasse“ nach dem Theologen und Bauernkriegsführer Thomas Müntzer (1486 bzw. 1489/90-1525) in „Thomas-Müntzer-Weg“. Auf den Stadtplänen ab 1959 ist er als „Thomas-Müntzer-Straße“ eingezeichnet. Im Jahr 1992 trat die ursprüngliche Namensgebung als „Weg“ wieder in Kraft. Der alte Name „Deutschherrngasse“ wurde auf Beschluss des Stadtrates vom 24.02.1927 vergeben. 1927 änderte man die Benennung der „Straße Nr. 10“, auch „Herrngasse“ genannt, in Deutschherrngasse. Namensgeber war die ehemals hier befindliche Komturei des Deutschritterordens.

Aus der Vereinstätigkeit 2003

Die Neupflanzung der Lindenallee - eine Initiative zur Landschaftspflege in Zwätzen.



Kulturlandschaft Zwätzen e. V.

Neupflanzung Lindenallee Heiligenberg

Sehr geehrtes Mitglied,

Sie haben zur Überweisung des Urdenkmalbeitrages für eine Lindenallee in Ihrer Heimatstadt, darunter mit Landschaftspflege in Zwätzen beigetragen. Ausdruck gegeben. Die Lindenpflanzung folgt insbesondere einem die Naturgeschichte unserer Vereine, der Erhaltung und Pflege des Naturerbes von 1809 und seiner Umgebung. Nicht zuletzt die Natur gibt uns den Pflanzenraum (Prägnanz) vor. Deshalb möchten wir die bereits Mit- und angereicht werden.

am 19. April 2003, 14.00 Uhr

unterhalb des Schafberges in einer gemeinsamen Stunde mit allen Spendern und interessierten Gästen „Bären Landebäume“ zu pflanzen. Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihr Engagement und freuen uns auf eine gemeinsame Aktion, die symbolisch viel Hoffnung in sich trägt.

Mit freundlichen Grüßen,
Zwätzen, 5. 4. 2003

Hart Demuth
Vorsitzender

Thomas Pöster
Schriftführer

Lindenallee am Zwätzener Wäldchen gepflanzt

Verein „Kulturlandschaft“ leistet Beitrag zur dauerhaften Pflege der Landschaft

Der Verein „Kulturlandschaft“ leistet einen Beitrag zur dauerhaften Pflege der Landschaft in Zwätzen. Am 19. April 2003 wurde unterhalb des Schafberges eine Lindenallee gepflanzt. Die Aktion wurde von den Mitgliedern des Vereins durchgeführt. Die Pflanzung ist ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Die Lindenallee wird in Zukunft die Landschaftspflege in Zwätzen unterstützen.

Hart Demuth, Vorsitzender des Vereins „Kulturlandschaft“, freut sich über die Unterstützung der Mitglieder bei der Neupflanzung der Lindenallee am Zwätzener Wäldchen. Die Aktion wurde am 19. April 2003 durchgeführt. Die Pflanzung ist ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der Kulturlandschaft. Die Lindenallee wird in Zukunft die Landschaftspflege in Zwätzen unterstützen.

Mit der Pflanzaktion leisteten zahlreiche Vereinsmitglieder und Freunde des Ortes und ihre Kinder einen Beitrag zur „Kulturlandschaft Zwätzen“. Ein besonderes Dankeschön gilt Herrn Gärtnermeister Boock für die günstigen Konditionen bei der Beschaffung der Bäumchen. Im Zusammenhang mit der Einrichtung eines „Europawegs 1806/2006“ von der Pfarrgasse zum Heiligenberg vorbei am restaurierten „Sachsengrab“ von 1806/09 plant der Verein eine Fortsetzung der Bepflanzung 2004.

September 2003: Ein „Jahrhundertwein“!

Prima Wein-Jahrgang erwartet

Weinlese hat in Jena begonnen

Jena (AA/TK). Am vergangenen Wochenende hat die Weinlese in Jena begonnen. Die Winzer am Weinberg in Zwätzen rechnen mit einem Rekordjahrgang. Der sommerliche Sommer spiegelt sich in der Ernte wieder, nur der Hagel sorgt für einige rezessive Trauben. Mit einem Großanbau beteiligten die Weinbauern den ersten Teil der Lese, die in diesem Jahr eine Woche früher als sonst begonnen hat. Keine einer kann sich an einen solchen Sommer erinnern: Seit 1978 wird die Fläche in Zwätzen wieder bewirtschaftet. Die jahrhunderte lange Tradition war nur kurzzeitig unterbrochen. Heute arbeiten 14 Pächter auf dem ein Hektar großen Hanggrundstück. Als Hobby-Winzer investieren sie viel Zeit, bevor sie den edlen Trauben gemerken. Bis die Zwätzener ihren Wein des Jahrganges 2003 kühlen können, dauert es allerdings noch eine ganze Weile. Dem gut Ding will natürlich ein bisschen Zeit haben. Doch die Rekordreife lässt erliche Liler Wein erwarten. Jeder hat nicht für eine Flasche des exzellenten Jahrganges 2003.

Lothar Matthey begutachtet den Wein auf dem Zwätzener Weinberg, wo am Wochenende die beschriebene Weinlese begonnen hat. Foto: tz

„Kulturlandschaft Zwätzen als Erbe und Auftrag“

„Auf dem Schafberge.“ Wieso wird kein Bauland

Jena. (tz) Der Blick auf die Weinberge und den Ort Zwätzen wird nicht verbaut. Nach seinem Vor-Ort-Termin und Beratung im Ausschuss wird die Entscheidung zur die gestora entschieden. Der Antrag eines privaten Investors zurückzuziehen. Er wollte „Auf dem Schafberg“ Einfamilienhäuser errichten und die Grundstücke vermarkten.

Das Vorhaben war in Zwätzen sehr umstritten. Ortsbürgermeister Hans Pöster nahm die Entscheidung mit Erleichterung zur Kenntnis. Der Blick auf den Ort von den Weinbergen sei einmalig in Jena. Aufgrund der Höhenverhältnisse hätten die Gebäude zwangsläufig den Blick verstellt. Er hatte überdies mit seinem Dominanzeffekt gerechnet. Wäre einem Investor das Ansinnen genehmigt worden, hätten weitere ihr Interesse bekundet. Auch eine große Mehrheit der Zwätzener befürwortet, dass das Gelände Wiesens bleibt. „Auf dem Schafberg“ Zwätzen ist einer der wenigen Ortsteile Jenas mit Ortsentwicklung.



Das alte Ortsbild soll erhalten werden: Den historischen Blick auf Zwätzen und Löbstedt zeigt diese alte Fotografie. Mitglieder des Stadtentwicklungsausschusses, des Ortschaftrates und Verwaltungsmitarbeiter schauten sich die Sache gestern vor Ort an. Im Hintergrund ist die Wiesens, die bis zur Werde für Kleingärten vorgesehen war, dann aber einen neuen Besitzer fand. Foto: Burreit

